

**Ein Programm der Verteidigung Polens**  
**Bedeutsame Rede Generals Rydz-Smigly**  
**Sozialisten stärkste Partei in Belgien**  
**Die Krisenpunkte der deutschen Wirtschaft**  
**Einzelheiten aus dem Etat für 1936**

**Heute: Sport-Beilage**

**DANZIGER**

# Volkstimme

Einzelpreis 20 P oder 20 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 6. Fernsprechamt 287 08. Schriftleitung 215 60. Verkaufspreis monatl. 3.- G., wöchentl. 0,75 G.; in Deutschland 2,50 Goldmark; durch die Post 8.- G. - monatl. für Postremittenten 6.-. Foto, Anzeigen: 1 mm 0,16 G.; Reklamen: 1 mm 0,80 G.; in Deutschland 0,16 u. 0,80 Goldmark. - Abonnements u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danz. Tagblatt.

27. Jahrgang

Montag, den 25. Mai 1936

Nr. 120

**Bedeutsame Rede Generals Rydz-Smigly - Die Lage zwischen Deutschland und Rußland**

## Ein Programm der Verteidigung Polens

In Warschau fand gestern die 18. Tagung des Verbandes der polnischen Legionäre statt. An der Tagung beteiligten sich Generalsekretär Rydz-Smigly und Ministerpräsident Slawoj-Skladkowski. Die Tagung wählte Oberst Adam Koc zum Hauptkommandanten der Legionäre.

General Rydz-Smigly hielt eine Rede, deren Inhalt geeignet ist, Aufsehen zu erregen. Er erklärte zunächst, daß er keine Einzelheiten darüber bringen möchte, was östlich und westlich des polnischen Staates vor sich gehe. Er wolle nur auf ein Moment hinweisen, auf einen Weg, auf dem Polen seinen Nachbarn gleichkommen könne. Das sei die Organisierung eines einheitlich gelenkten Volkswillens. Der Vergleich zwischen Polen und seinen Nachbarn in dieser Beziehung solle zu ungunsten Polens ausfallen. Ein Staat wie Polen brauche eine einheitliche Leitung des Volkswillens. Es entstehe dabei die Frage, welche Ziele dieser Willen stellen müsse, und ob es politische oder wirtschaftliche Ziele sein sollen. General Rydz-Smigly erklärte, er sei der Meinung, daß die einzige Parole für ganz Polen vernehmlich könne, nur die Parole der Verteidigung Polens sein könne. Diese Parole müsse nicht einseitig verstanden werden. Es genüge nicht, wenn jemand seine schwerverdieneten Groschen für diese Verteidigung gibt, es handele sich dabei nicht um Finanzen, sondern es handele sich darum, ein breites Programm vorzubereiten. In diesem Programm werde man den Ausweg aus den wirtschaftlichen Schwierigkeiten finden, ebenso werde dieses Programm die moralischen und schöpferischen Kräfte im Volke befreien. Diese Parole der Verteidigung Polens sei eine mächtige Kette, und alle, die für das Wohl Polens arbeiten wollten, mögen diese Kette anfassen und sie mit tragen helfen.

Die Rede des Generals Rydz-Smigly fand bei den Legionären eine sehr begeisterte Aufnahme.

Das in dieser Rede in den Vordergrund gestellte Problem der militärischen Verteidigung lag auch einer Rundfunk-Rede des Vizemarschalls des polnischen Sejms, Oberst Niedziński, zu Grunde. Er führte darin u. a. aus: Alle sprechen von Frieden, und alle rufen auf. Die Nachbarn Polens im Osten und im Westen machen kein Hehl aus ihren gegenseitigen feindlichen Beziehungen. Die Spannung zwischen Deutschland und Sowjetrußland werde dauernd größer. Würden diese Staaten eine gemeinsame Grenze haben, dann müßte diese Spannung schon längst eine stürmische Entladung gefunden haben. Wenn das nicht der Fall sei, so sei das der Tatsache zu verdanken, daß zwischen diesen beiden Mächten sich ein großes polnisches Territorium befindet, und daß dieses Territorium durch ein dichtes Netz von polnischen Bataillonen gesichert sei. Polen zähle die Kosten des Friedens nicht nur für sich, sondern auch für andere Staaten, die viel reicher sind als Polen. Die Notwendigkeit der Verteidigung Polens dürfe keineswegs zu einer Teilnahme Polens an dem Rüstungswettbewerb führen. Polen könne sich an einem Rüstungswettbewerb nicht beteiligen. Aber was notwendig sei, das sei der entschlossene Wille, bis zur letzten Kugel zu schießen, und daß der Gegner das wisse. Der Gegner müsse auch wissen, daß wenn alle Kugeln abgeschossen sind, der polnische Soldat die Verteidigung trotzdem fortsetzen und dem Gegner mit den Zähnen an die Gurgel fahren wird. Der Redner schloß mit einem Gleichnis: Warum greifen Bären und Wölfe den Igel nicht an? Weil der Igel sich zusammenrollt und seine Stacheln herausstreckt. Der Igel lasse keine Garantien bei den Bären, oder bei den Wölfen vor den Bären, und wenn zwischen ihm und den räuberischen Nachbarn ein Rüstungswettbewerb besteht, so nur dank diesen unangenehmen und immer zur Tüchtigkeit bereitzehenden Stacheln.

### Die Lage in Palästina

**Außerordentliche Maßnahmen gegen die Streikführer**

Die Mandatsregierung geht gegenüber den Streikunruhen zu neuen Maßnahmen über, die nicht nur allgemeiner Natur sind, sondern sich auch gegen einzelne arabische Streikführer richten, die in andere Städte bzw. entlegene Dörfer verbannt oder unter Polizeikontrolle gestellt werden. J. A. wurde der bekannte Streikführer Rechtsanwalt Sidki Bey Dajani für ein Jahr aus Jerusalem nach einem kleinen Ort bei Hebron verbannt. Weiter wurden der Araberführer Saleh Abdo nach Khan Yunis in der Wüste und der Berichtsführer der arabischen Arbeiterzeitung „Al-Ahram“ nach Jericho verbannt. Das in dem gegenwärtigen Streik sehr aktive Mitglied der Raschid-Familie, Fakhr Raschid, wurde angewiesen, sich ein Jahr lang täglich dreimal bei der Jerusalemer Polizei zu melden. Die arabische Oberleitung ist zu Beratungen über die neue Lage zusammengetreten.

Zwischen Haifa und Haifa sind die Telephonbrüche durch-

schnitten worden. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein arabischer Polizist bei Telmond in der Nähe von Lulkarm erschossen aufgefunden.

Der Ausnahmezustand in Jerusalem wurde weiter verschärft. Das Betreten der Straßen ist jetzt von 18.30 Uhr bis 5.00 Uhr früh verboten.

In verschiedenen Orten kam es erneut zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arabern und Polizei. In Nabulus in Samaria wurden am Sonnabendabend zwei Araber bei einem Zusammenstoß mit der Polizei getötet. In Haifa nördlich von Haifa wurde ein arabischer Polizist verwundet. Auch über Haifa ist der Ausnahmezustand verhängt worden. Die Polizei gestattet den Arabern trotz des Ausnahmezustandes, ihre Abendgebete in der Omar-Moschee bis 21 Uhr zu verrichten.

### Neuersturz auf ein Gefängnis

**Ein britischer Soldat erschossen**

Nach Bericht aus Jerusalem kam es am Sonntag zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und arabischen Demonstranten. Die Araber versuchten, ein Gefängnis in Kur-el-Schem zu stürmen. Nachdem Hochländertruppen aus Heberah herbeigekürt waren, entwickelte sich ein Gefecht, in dessen Verlauf ein britischer Soldat getötet wurde.

### Der Negus unterwegs

**Will er seine Sache persönlich vertreten?**

Der Negus ist am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr mit dem Zuge nach Haifa abgereist, um am Bord eines englischen Kriegsschiffes nach London zu reisen.

### Statten richtet sich ein

**Keine Verminderung der Truppenmacht in Abessinien**

Für die politische, militärische, wirtschaftliche und verwaltungstechnische Aufbauarbeit in Abessinien hat Marschall Graziani nach einer Stefani-Meldung aus Addis Abeba eine Reihe von Richtlinien ausgearbeitet. Von besonderem Interesse ist seine Erklärung, daß die starken, in Ostafrika befindlichen italienischen Streitkräfte in vollem Umfange aufrecht erhalten werden sollen. Auf besondere Weisung Mussolinis wird sofort mit dem Bau von modernen und standesgemäßen Wohnungen für Offiziers- und Beamtenfamilien begonnen. Die Liquidierung der Bank von Abessinien und der Eröffnung der italienischen Staatsbankfiliale soll zugleich die Entfaltung eines normalen wirtschaftlichen und finanziellen Lebens in Abessinien erleichtert werden.

## Sozialisten stärkste Partei in Belgien

**Regierung behält Dreiviertel-Mehrheit / Stimmengewinne der extremen Gruppen**

Von den gestern in Belgien durchgeführten Wahlen liegt ein vorläufiges Ergebnis vor. Danach werden sich die 22 Sitze der belgischen Kammer folgendermaßen verteilen:

Belgische Sozialistische Arbeiterpartei	70 Sitze
Katholische Partei	63 Sitze
Liberalen Partei	23 Sitze
Reg.-Bewegung	21 Sitze
Nationalflämischer Block	16 Sitze
Kommunistische Partei	9 Sitze

Wie vorausgesehen wurde, hat die katholische Partei eine schwere Einbuße erlitten; sie verlor 16 Sitze. Die Sozialisten sind, obwohl sie ebenfalls einen Ausfall von 3 Mandaten haben, zur stärksten Partei ausgerückt. Der Verlust erklärt sich aus der außerordentlich schwierigen Position, die die Partei durch ihre Regierungsbeteiligung während der Hochflut der wirtschaftlichen Krise übernommen hatte, wobei sie einer strukturellen Agitation der extremen Gruppen ausgesetzt war. Diese haben ziemlich erhebliche Erfolge gehabt. So hat die Reg.-Bewegung zum erstenmal 21 Mandate erobert. Die Kommunisten gewannen 6 Mandate. Der nationalflämische Block hat sich von 8 auf 16 Abgeordnete verdoppelt. In der Hauptsache sind diese Gewinne, da auch die Liberalen nur einen Sitz verloren, auf Kosten der katholischen Partei und einer stärkeren Wahlbeteiligung erzielt worden. Daß der Erfolg der extremen Gruppen nicht überschätzt werden darf, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie zusammen noch nicht über ein Viertel der

Kammeritze verfügen. Die drei Regierungsparteien haben demgegenüber noch wie vor eine sichere Dreiviertel-Mehrheit.

Das Aufsteigen der Sozialisten zur stärksten Partei läßt ihren kleinen Verlust in den Hintergrund treten, zumal ihnen nunmehr das Schwergewicht in der Regierung zufällt. Katholiken und Liberalen, die bisher auch allein über eine Regierungsmehrheit verfügten, haben diese verloren. Es wird mit einer Regierungsumbildung zu rechnen sein. Die Sozialisten hätten Anspruch auf das Amt des Premierministers und des Außenministers. Wenn sich diese Erwartungen verwirklichen und tatsächlich die Person Van Zeeland etwa durch Vandervelde in der Führung der belgischen Politik ersetzt würde, so ergäbe das — in Zusammenhang mit einer ähnlichen Verlagerung der Regierungsgewalt in Frankreich — eine bedeutende Veränderung.

### Zwei Sozialisten in Antwerpen erschossen

**Beim Ankleben von Wahlplakaten — registrierter Kandidat der Täter**

In Antwerpen kam es in der Nacht zum Sonnabend beim Ankleben von Wahlplakaten zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Berberern der Registen und der Sozialisten. Zwei Sozialisten wurden durch Messerschläge getötet. Der Regist, der die tödlichen Schläge auf seinen vermeintlichen Angreifer abgegeben hat, ist der Spitzenkandidat in Süttich. Er ist in Antwerpen wohnhaft.

### Überfall auf Starhembergs Schloß

**Nationalsozialisten wollten Waffen hehlen — Feuergefecht mit der Gendarmerie**

Die Sabotage-Agentur meldet aus Wien einen bewaffneten Überfall von Nationalsozialisten auf den Sitz des Fürsten Starhemberg in Wagnenberg in Oberösterreich. Die Gendarmerie, die von diesem Überfall in Kenntnis gesetzt wurde, hatte das Schloß besetzt. Als die Gendarmerie gegen die Eindringlinge einschritt, wurde von den Nationalsozialisten geschossen. Das Feuer wurde erwidert. Zwei Eindringlinge sind erschossen und acht verhaftet worden. Dem Führer der Überfallgruppe gelang es, zu flüchten.

Die Polizeidirektion in Linz bestätigt die Nachricht von dem Überfall der Nationalsozialisten auf das Schloß von Starhemberg in Wagnenberg. Die verhafteten Nationalsozialisten behaupten, der Überfall habe nicht der Person Starhembergs gegolten, sondern habe den Zweck gehabt, in den Besitz der Waffen zu kommen, die sich auf dem Schloß befanden. Der Überfall hat in ganz Oberösterreich das größte Aufsehen erregt.

Wie die Bolnische Telegraphen-Agentur aus Linz berichtet,

haben an dem Überfall etwa 50 Nationalsozialisten teilgenommen

Die Gendarmerie verhaftete 20 Personen, die durch ihre nationalsozialistische Betätigung bekannt sind. Bei dem Überfall selber ist ein 23jähriger Nationalsozialist erschossen worden. Ein anderer, der schwer verletzt wurde, ist im Krankenhaus in Linz seinen Verletzungen erlegen.

Die Waffen, auf die es die Angreifer abgesehen hatten, befanden sich jedoch seit drei Wochen nicht mehr auf dem Schloß. Die Waffen gehörten der Studentenabteilung der Wiener Heimwehr, die in Wagnenberg Übungen abgehalten hat. Nach einer anderen Version haben die Nationalsozialisten angenommen, daß sich in Wagnenberg wichtige Dokumente des Heimaltes befinden. Die Ereignisse in Wagnenberg haben zahlreiche Gerüchte, besonders in der nationalsozialistischen Presse, hervorgerufen. Die nationalsozialistische Presse behauptet, daß der Überfall auf das Schloß des Fürsten Starhemberg von unzufriedenen Mitgliedern der Heimwehr vorgenommen worden ist. Von österreichischen offiziellen Kreisen werden diese Nachrichten entschieden dementiert und es wird festgestellt, daß die Untersuchung bereits einwandfrei erachen habe, daß alle Personen, die an dem Überfall teilgenommen haben, Mitglieder der SA in Oberösterreich in Oberösterreich seien, deren Führer es aelana zu sticht

# Deutschlands Wirtschaftspolitik

Eine Schilderung des „Manchester Guardian“ — Differenzen Göring-Schacht

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine aufsehenerregende Artikelserie über die finanzielle Lage des Deutschen Reiches. Deutschland sei in einen Zustand wirtschaftlicher und finanzieller Störungen geraten. Wenn der Kredit ausbleibe, sei die Abwertung unvermeidlich. Ein Drosselung der Kreditvermehrung sei jedoch wenig wahrscheinlich, da diese einen Schlag gegen die industrielle Tätigkeit bedeuten und ein Steigen der Arbeitslosigkeit mit sich bringen würde.

Die Schachtkrise sei in Wirklichkeit ein Symptom der finanziellen Krankheit Deutschlands.

Das Budget des Reiches sei durch die Aufrüstungsansprüche und durch die Kosten für einen ungeheuren bürokratischen Apparat aufgeschwollen, da der nationalsozialistische Parteiapparat in vielen Fällen eine Verdopplung des bestehenden Apparates darstelle. Es gebe z. B. zwei Polizeiorganisationen, zwei Außenministerien, zwei Justizministerien; die Ausgaben des Reichspropagandaministeriums haben sogar Kritik durch Dr. Schacht hervorgerufen. Die Einzelheiten des deutschen Budgets seien im Laufe der letzten drei Jahre geheim gehalten worden.

Nach Ansicht einer deutschen Autorität für Finanzfragen betragen die jährlichen Ausgaben für militärische Zwecke mindestens drei und wahrscheinlich vier Milliarden Reichsmark. Die kurzfristige Verschuldung des Reiches sei vor einem Jahre von Sachkennern auf 15-17 Milliarden Reichsmark geschätzt worden. Jetzt dürfte diese Verschuldung, die nicht nur für Aufrüstungs-, sondern auch für Arbeitsbeschäftigungszwecke verwendet worden sei, etwa 18-20 Milliarden betragen, so daß die Amortisierung dieser Schuld jährlich einen Aufwand von 1 Milliarde vom Reich erfordere. Rechnet man dazu noch die Schulden der Gemeinden, so betrage die gesamte öffentliche Verschuldung Deutschlands 40-45 Milliarden.

deren Amortisierung die Aufbringung von 2 1/2 Milliarden Reichsmark jährlich erforderlich macht.

Die industrielle Belegung in Deutschland sei fast gänzlich auf Rüstungen und öffentliche Arbeiten zurückzuführen. Die 17 Millionen zählende Arbeiterbevölkerung habe trotz dieser Belegung nicht mehr an Kleidung und Lebensmitteln als früher. Die Belegung sei allein auf Produktionsgüter beschränkt. Unter die Rubrik Produktionsgüter fällt auch das Rüstungsmaterial. (Red. d. Volkst.). Während die Erzeugung von Produktionsgütern 1934/35 um etwa 40 Prozent gestiegen ist, sei die Erzeugung von Verbrauchsgütergruppen um 4 Prozent gesunken.

Die Löhne sind in Deutschland sehr niedrig.

was die radikalen Teile der Nationalsozialistischen Partei mit Sorge erfüllt. Ueber 16 Prozent der deutschen Arbeiter verdienen nach offiziellen Angaben weniger als 24 Mark pro Woche und nur 28 Prozent der deutschen Arbeiterschaft mehr als 36 Mark pro Woche. Verantwortliche Wirtschaftsführer seien sich des künftigen Charakters der industriellen Belegung bewußt. Es werde angenommen, daß schon 1934/35 70 Prozent aller industriellen Aufträge direkt oder indirekt vom Staate ausgegangen seien, und daß im Laufe des letzten Jahres dieser Anteil infolge der steigenden Aufrüstung noch gestiegen sei. Diese Abhängigkeit vom Staate werde sehr ernst bewertet, denn man sei sich klar, daß die Hilfsmittel des Staates zu Ende gehen.

Die wirklichen Ansätze der bürokratischen Regelung, der das wirtschaftliche Leben in Deutschland unterworfen sei, seien im Ausland kaum bekannt. Der ganze Apparat, dem die Wirtschaft unterworfen sei, sei

direkt ein Ausdruck des Bürokratismus des 18. Jahrhunderts, das man ins 20. Jahrhundert übertragen habe.

Der Staat erteile Aufträge, rationiere Rohstoffe und bestimme die Kanäle für den Kapitalverkehr. Die Reglementierung sei in alle Gebiete des Wirtschaftslebens eingedrungen. In leitenden Wirtschaftskreisen herrsche die Ansicht, daß die erste Vorbildung für die Abschaffung dieser Reglementierungen eine Abwertung sei, die die deutsche Konfurrenzfähigkeit wiederherstellen und eine Entlastung der Verschuldung bringen würde. Der „Neue Plan“ Schachts sei nicht unzulänglich, Deutschland mit genügendem Rohstoffen und Lebensmitteln zu versorgen. Außerdem sei der Preis, den Deutschland dafür zahle, viel zu hoch. 1935 habe Deutschland einen nominellen Anleiheüberschuß von 111 Millionen Reichsmark erreicht, die Industrie habe dafür an Exporteinnahme 1 Milliarde Reichsmark bezahlen müssen.

Rein Laus kann auf die Dauer die Zeit einer solchen Finanzierung ertragen.

Dr. Schacht (oder General Göring) werde früher oder später auf diesem Wege Halt machen müssen.

Diese anmaßliche Klarlegung der deutschen Wirtschaftssituation durch die führende englische Wirtschaftszeitung zeige, wie oberflächlich der nationalsozialistische Propaganda die Lage in Deutschland wirklich zu beurteilen ist. Die sehr es ansehend im Gebiet der deutschen Wirtschaftspolitik zu trauen beginnt, geht aus verschiedenen Angaben hervor. Es wird aus Berlin berichtet, daß anheimend

eine Fortschreibung Schachts nach Göring

erfolgt ist, dessen Entschlossenheit also doch nicht nur eine Zerstückelung darstelle, sondern den Wirtschaftskreislauf vor dem Würgen der radikalen Strömung in der NSDAP zu sichern. Göring soll im Gegenteil durchaus selbständig vorgehen und sogar in verschiedenen Angelegenheiten keine Rücksicht auf den Wirtschaftsministerium nehmen. Demgegenüber war der Devisenminister bei der Reichsbank über die kürzlich erfolgte Fortschreibung Görings betroffen, die dem Reichsbank gegenüber nicht rechtlich orientiert, obwohl er der Sache nach zu solchen Beratungen verpflichtet war. Ferner hat Göring eine Devisenreformvorschläge eingebracht, offenbar unter Aufhebung sämtlicher Einreden des Wirtschaftsministeriums, was bei der Reichsbank, und bei einem Vertreter des Devisenministeriums, dem Oberfinanzminister Ritter von Dohm, zur Beratung übergeben. Die neue Stelle erhebt unabhängig von den Schacht'schen Vorschlägen. Schacht wird in der Devisen- und Kapitalverkehrspolitik demnach in den Hintergrund gedrängt. Göring vertritt, wie von ihm angekündigt, die Ansicht, daß die Fortschreibung der Finanz- und Wirtschaftspolitik mit typisch nationalsozialistischen Vorurteilen. In unterrichteten Kreisen glaubt man zu wissen, daß

Schacht über die Veränderung seines Einflusses im Reich sehr unzufrieden sei und sich mit Selbstmordgedanken trage.

Der Rücktritt von Wirtschaftsministerium hätte notwendig, nach dem Willen der radikalen Strömung, auch die

Begnahme der Präsidentschaft der Reichsbank zur Folge. Alles ist auf wirtschaftlichem Gebiet in Deutschland also stark in Bewegung.

# Nach Schacht auch Staatssekretär Reinhart

Der Angriff der nationalsozialistischen Presse auf die führenden Wirtschaftspolitiker

Der Präsident der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe und preussischer Staatsrat Reinhart wird von nationalsozialistischer Seite wegen einer Rede angegriffen, in der er die Notwendigkeit von Börsen und Banken gegenüber dem radikaleren Flügel der Nationalsozialisten verteidigte und den Satz predigte: „So Sachkenntnis fehlt, stellen sich Phantasien und Kombinationen ein.“ Die nationalsozialistische Presse, so schreibt darauf die „NSDAP-Abwehrfront“, das führende Organ des gewissermaßen sozialistischen Flügels der Partei, „fühlt sich in diesen Phantasiekreisen eingebeugt, denn sie ist von der grundsätzlichen Seite her der kapitalistischen Form des Geld- und Wertpapierverkehrs abhold. Uns ist es durchaus verständlich, so fährt das Blatt fort, „wenn ein führender Finanzmann wie Reinhart das Bank- und Börsenwesen in Ordnung findet. Aber er muß uns gestatten, daß wir es unshön finden, wenn ein preussischer Staatsrat heute bei der bekannten Einstellung der Partei zum Börsenwesen frei mit dem Begriff Phantasien und Kombinationen umgeht.“

Daß neben Schacht jetzt auch Reinhart von den Parteiführern angegriffen wird, ist neu, denn bisher galt der Staatsrat als Kandidat für den Fall einer Neubestellung des Reichsbankpräsidentenpostens.

# Reichsorganisationsleiter der NS. abgesetzt

Von Dr. Des von seinem Posten entsetzt

Reichsorganisationsleiter Bey hat den Reichsorganisationsleiter der Deutschen Arbeitsfront Franzosenker, einen der bekanntesten Funktionäre der DAF, aus unbekanntem Grund von seinem Posten entsetzt. Bis zuletzt hat Franzosenker noch eine große Rolle gespielt.

# Wehrförderung der Schweizer Sozialisten

Parlament zur Militärverlegen — Einleitende Voraussetzungen

Dieser Tage nahm der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei der Schweiz, der sich mit aktuellen Fragen der Wirtschaftspolitik befaßt, auch Stellung zu der Wehrvorlage. Er stellte fest, daß sie rein militärisch gedacht sei und die wirtschaftliche und geistige Landesverteidigung außer Acht lasse. Er erbat aus diesem Grunde die Vorlage als ungenügend. Er beantragt dem Parteitag, zwar den für die Landesverteidigung erforderlichen militärischen Krediten zuzustimmen, aber folgende Forderungen aufzustellen:

1. Die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie und die staatliche Kontrolle der für die Rüstungszwecke arbeitenden Nebenindustrien;
2. die Indienststellung der für Heereslieferungen arbeitenden Fabriken unter Ausschluß von Sonderpreisen;
3. eine Wirtschaftspolitik schon in der Friedenszeit, die den Bürger vor Not und Entbehrung schützt und ihm auch in der Kriegszeit eine ausreichende Existenz ermöglicht;
4. eine Finanzpolitik, die die großen Vermögen und Einkommen für die Kostenbedeckung der neuen Wehrmaßnahmen heranzieht, sei es in der Form einer besonderen Verbrauchssteuer oder in der Form einer umfassenden Verbrauchssteuer auf niedrigem Niveau zugunsten der militärischen und wirtschaftlichen Landesverteidigung;
5. Ausmerzungen aller schädlichen Einflüsse in der Armee und auf dieser Grundlage Gleichberechtigung aller Wehrfähigen zur Befreiung von militärischen Übungen nach Gewissen und Fähigkeiten;
6. Verbot aller jenseitigen oder halbseitigen Organisationsmaßnahmen, die andere Staaten im Interesse ihrer höheren Kriegsbereitschaft auf Schweizer Boden unterhalten;
7. Bekämpfung aller innerpolitischen Tendenzen, die im Widerspruch zum schweizerischen Volkswillen, eine Verleumdung der demokratischen Rechts- und Selbstbestimmungsrechte der Bürger und die Aufhebung des Einflusses der verantwortungsbewußten Instanzen auf den Staat und seine Politik anstreben.

# Der Erzbischof von Rouen gibt nach

Politische Grundgedanken der Ablehnung?

Der Fall des abgesetzten Erzbischofs Du Bois de la Billeries von Rouen ist zwar weit davon entfernt, geradezu ein Verbrechen zu sein, aber der abgesetzte Bischof hätte sich gegenwärtig an, selbst einen Schritt zur Entspannung zu tun. Er hat die Absetzungen befreit und ist entlassen, das Bischofsamt, dessen Richter er ist, zu verlassen. Er wird sich wahrscheinlich in seine Heimat in der Bretagne zurückziehen, um das Ende dieser Affäre abzuwarten. In den kirchlichen Kreisen hat diese Sache des Bischofs große Beschäftigung ausgelöst, und man hofft, daß der Papst der Erklärung, daß der abgesetzte Bischof sich keiner Entschuldigungsverpflichtung hat, zustimmen wird und für einen ehrenhaften Abgang des Bischofs sorgen werde.

Seit, die gut unterrichtet sein sollen, halten für die Ablehnung des Bischofs nach andere Gründe bereit als nur die Unterbrechungsfähigkeit des Rouen. Der Bischof Du Bois de la Billeries galt als ein großer Freund der republikanischen „Action Française“, die zum Papst bekanntlich vor einigen Jahren in Rom und Rom erklärt wurde. Diese Freundschaft mit den republikanischen Kreisen soll einer der Gründe gewesen sein, weshalb der Bischof in Rouen so stark in Ungnade gefallen ist, daß der Papst zu dem ganz ungewöhnlichen Schritt der Absetzung griff.

# Eröffnung des ägyptischen Parlaments

Die Thronrede betont die internationalen Beziehungen zu England

Das neue ägyptische Parlament wurde am Samstag in Konstantinopel im Reichspalast feierlich eröffnet. Der Präsident des Reichsparlaments, Prinz Wilhelm III., überreichte dem ägyptischen Parlament die Thronrede, die der Ministerpräsident vorlas. Die Thronrede bekräftigt die Freundschaft mit dem Vorkriegsregimenten der neuen Regierung. Sie betont auch die engen Beziehungen zu den anderen Mächten, insbesondere mit England, die in den letzten Jahren durch die ägyptischen Verfassungen (3) in Form von parlamentarischer Form entstanden sind und die Fortsetzung der Beziehungen zu England, die in den letzten Jahren durch die ägyptischen Verfassungen entstanden sind und die Fortsetzung der Beziehungen zu England, die in den letzten Jahren durch die ägyptischen Verfassungen entstanden sind.

# Um die Reform des Völkerbundes

Die in Genf zur Erörterung stehenden Vorschläge

In Genf kreisen ist man gegenwärtig damit beschäftigt, die Vorschläge zur Reform des Völkerbundes, die von verschiedenen Seiten zur Diskussion gestellt sind, zu studieren. Auf der im September fälligen Bunderversammlung soll die Reform des Völkerbundes zum Hauptgegenstand der Verhandlungen werden. Für die künftige Gestaltung des Völkerbundes und sogar seine Existenz selbst wird natürlich viel davon abhängen, wie der gegenwärtige Konflikt zwischen Genf und Rom ablaufen und was für ein Ende er nehmen wird. Eine große Bedeutung hat auch die Frage des Eintritts oder des Nichteintritts Deutschlands in den Völkerbund, ebenso wie die Stellungnahme der neuen französischen Regierung. Einen wesentlichen Einfluß auf die Geschichte des Völkerbundes kann auch die von Roosevelt geplante „Liga der amerikanischen Nationen“ haben, deren eventuelle Begründung wahrscheinlich den Austritt der amerikanischen Staaten aus dem Genfer Völkerbund nach sich ziehen würde.

Am weitesten in der Richtung einer Schwächung des heutigen Systems der kollektiven Sicherheit geht ein Vorschlag der englischen Konservativen, hinter dem auch ein bedeutender Teil des Kabinetts Baldwin steht. Danach soll sich die Tätigkeit des Völkerbundes künftighin lediglich auf Vermittlung und schiedsgerichtliche Befugnisse beschränken. Der Artikel 16 des Völkerbundespaktes, auf dem das Sanktionsystem beruht, soll abgeschafft werden, ebenso wie alle anderen Artikel, die irgendeine Verpflichtung der Mitgliedsstaaten zur gegenseitigen Unterstützung festlegen. Die Annahme dieses Projektes würde eine einschneidende Einschränkung der politischen Funktionen bedeuten. Im engen Zusammenhang mit diesem Plan steht auch das andere englische Projekt der europäischen Staaten. Auf der unlängst in Genf stattgefundenen Konferenz der sieben „neutralen“ Staaten (Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Schweiz, Holland und Spanien) hat nur der holländische Außenminister de Graaf den Standpunkt vertreten, daß der Völkerbund überhaupt nicht reformbedürftig sei. Alle anderen Teilnehmer der Konferenz vertreten die Ansicht, man solle den Völkerbund entscheidend reformieren. Im wesentlichen handelt es sich bei diesen Plänen der „Neutralen“ um drei Punkte:

1. Der Völkerbund soll seine Bestrebungen auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa konzentrieren; er könne nicht seine Tätigkeit auf Asien oder Amerika ausdehnen aus dem einfachen Grunde, weil ihm jede Macht dazu fehle.
2. Der Artikel 10, der die Revision der unhaltbaren Verträge vorsteht, soll eine Erweiterung erfahren. Man soll den Kriegen vorbeugen, indem man die Verhältnisse beseitigt, die unangenehm zu einem Kriege führen.
3. Dagegen soll gegen die Angriffe das System der Sanktionen voll und ganz zur Anwendung kommen. Die ökonomischen und militärischen Sanktionen sollen nicht mehr dem Embargo der einzelnen Mitgliedsstaaten überlassen werden, sondern sollen obligatorisch sein und automatisch eintreten. Man spricht auch von einem Reformprojekt, das mit dem Namen des französischen Völkerbundsbelegierten Paul-Boncour verknüpft ist. Paul-Boncour schlägt den Abschluß eines Paktes der gegenseitigen militärischen Hilfe im Rahmen des heutigen Völkerbundes zwischen allen jenen Mitgliedsstaaten vor, die bereit sind, eine solche Verpflichtung zu übernehmen. Alle anderen Mitgliedsstaaten sollen sich verpflichten, dem angegriffenen Staat sowie seinen Bundesgenossen finanzielle und wirtschaftliche Hilfe zu gewähren und den Angreifer finanziell und wirtschaftlich zu boykottieren. Alle diese Projekte beweisen, erstens, daß die heutige Organisation des Völkerbundes niemand befriedigt, und zweitens, daß die Interessen der Mitgliedsstaaten und der verschiedenen Gruppen der Mitgliedsstaaten weit auseinandergehen. Die Zukunft des Völkerbundes wird vor allem davon abhängen, ob es gelingen wird, das Gemeinwohl der widerstreitenden Interessen auf einen Generalnennner zu bringen und diesem gemeinsamen Programm einen organisatorischen Ausdruck zu geben.

# Die nordischen Länder und der Völkerbund

Ein interparlamentarischer Kongress in Kopenhagen

In der dänischen Hauptstadt Kopenhagen fand ein Nordischer interparlamentarischer Kongress statt, an dem etwa 60 Vertreter aus Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden teilnahmen. Nach Begrüßungsworten des Staatsministers Stanning wurden die Verhandlungen durch einen Vortrag des dänischen Außenministers Runcie über „Möglichkeiten einer Friedensarbeit durch den Völkerbund“ eingeleitet. Hinsichtlich der Zukunft des Völkerbundes erklärte der Redner, es könne vermutlich eine bessere Verhandlungsform für Schlichtungsmaßnahmen gefunden werden. Mehr hätte aber wohl kaum erreicht werden, solange nicht eine Gesamtänderung eintrete, die es ermöglichen würde, eine weitgehende Rüstungsbeschränkung durchzuführen. Die kleinen Staaten müßten die ihnen drohende Gefahr vermindern, indem sie geltend machten, daß auch für sie ein angemessenes Verhältnis zwischen Verpflichtung und Sicherheit bestehen müsse. Nach einem Hinweis darauf, daß die sieben „neutralen Staaten“, deren Außenminister sich vor der letzten Ratssitzung in Genf zu Beratungen zusammengefunden hatten, entschlossen seien, im Völkerbunde zu bleiben, erklärte Dr. Runcie, die Voraussetzung dafür sei, daß der Völkerbund nicht zum Instrument einer einzelnen Gruppe herabfinke und daß den Mitgliedsstaaten des Völkerbundes nicht neue, mit unverhältnismäßigen Gefahren verbundene Verpflichtungen ohne gleichzeitige Steigerung der Sicherheit auferlegt würden.

# Sondergericht für reaktionäre Richter

Spanische Regierung schlägt die Verfassung

Dem Parlament wurde am Freitag abend ein Gesetzesentwurf vorgelegt, der Maßnahmen gegen Richter vorseht, die gegen die Verfassung verstoßen haben. Danach werden die beschuldigten Richter vor ein Sondergericht gestellt werden, das aus 15 ordentlichen Richtern des Obersten Gerichtshofes und 12 Geschworenen zusammensetzt. Berufung kann beim Obersten Gerichtshof eingelegt werden.

Die Regierung will durch dieses Gesetz, das rückwirkende Kraft hat, dafür sorgen, daß die Bestimmungen der Verfassung erfüllt werden. Auf diese Weise will sie diejenigen Richter zur Rechenschaft ziehen, die in den letzten Wochen die Verfassung offenbar durch ihre den gesetzlichen Bestimmungen widersprechenden Urteile begünstigt haben.

# Mourras muß ins Gefängnis

Die Maßnahme gegen Leon Bism — Der Chefredakteur der „Action Française“ erneut verurteilt

Der Chefredakteur der „Action Française“, Charles Maurras, der schon am 12. März wegen Aufrufung zum Mord an vier Ministern verurteilt worden war, mußte sich am Samstag erneut vor Gericht verantworten wegen weiterer Artikel in der „Action Française“, in denen eine weitere Aufforderung zur Ermordung Leon Bism enthalten war. Das Gericht verurteilte diesmal Charles Maurras zu acht Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist und 200 Franc Geldstrafe.

Danziger Nachrichten

Die Etats für 1936

2,5 Millionen Einsparungen im Sozialetat

Die vom Finanzsenator am 30. März für die „aller-nächste“ Zeit angeforderten Etats für 1936 liegen nunmehr vollständig vor. Nachdem sich ihre Verteilung über mehrere Wochen hinweg, gelangten die letzten Einzelhaushaltspäne am 20. Mai in die Hände der Abgeordneten.

Der Haushaltsplan für 1936 ist bereits vom Senat ohne Befragung und ohne Beschluß des Volkstages in Kraft gesetzt und veröffentlicht worden. Nach einer gleichzeitig veröffentlichten Senatspresseerklärung sollte die Öffentlichkeit durch die Presse und, falls es notwendig sein sollte, durch den Rundfunk über die Etats unterrichtet werden. Die Abgeordneten wurden auf die Möglichkeit hingewiesen, sich mit diesen Haushaltsplänen zu beschäftigen. Die Opposition wird diesen Anregungen gern nachkommen, ob sie sich dabei auch des Rundfunks bedienen können, ist allerdings nach den bisherigen Erfahrungen noch sehr ungewiß.

Für 1936 sind rund 3,5 Millionen weniger an Nettoeinnahmen vorzusehen als im Vorjahre. Dementsprechend mußten auch die Ausgaben um diesen Betrag gedrosselt werden. Die Einnahmeausfälle treten naturgemäß am deutlichsten bei der Steuer- und Zollverwaltung in Erscheinung. Es wird dort mit folgenden Einnahme-Rückgängen gerechnet:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Einkommensteuer im Lohnabzugsverfahren, Staatsanteil der Wohnungsbaubausgabe, Zollerlöse, etc.

Das würde einen Ausfall von rund 5,6 Millionen Gulden ausmachen. Es wird aber auch mit folgenden Mehreinnahmen gerechnet:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Veranlagte Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer, etc.

Gesamt sind die einmaligen Ausgaben (für Bauten, Anschaffungen pp.) von 1 Million auf 260 000 Gulden, die Kosten für häusliche Unterhaltung um 127 000 auf 634 000 Gulden, was wohl die Handwerker besonders interessieren dürfte. Gesenkt sind auch die Personalausgaben, und zwar die Bruttoausgaben der Beamten, der Angestellten und der Arbeiter des Staates um 2 838 000 Gulden gegenüber dem Vorjahre. Damit ist aber nicht etwa der Umfang abgebaut, den nach Ansicht des Herrn Finanzsenators die früheren Regierungen „unter maderer Mithilfe der Sozialdemokratie“ unnötig aufgebliht haben sollen, weil sie sich nach seinen Worten die einzelnen Verwaltungen unter sich aufteilten wie eroberte Provinzen und Streitigkeiten über die besten und meisten Plätze an der Futtertröppe durch eifrigen Kuhhandel beizubringen“, sondern es ist mit diesem Abbau lediglich der Aufbau nach 1933 wieder beilegt. Es sind jedoch nicht die nach 1933 eingestellten, sondern meist ältere Beamte, Angestellte und Arbeiter dem Abbau zum Opfer gefallen, wie die Gerichtsverhandlungen beweisen. Es ist jetzt ungefähr der Stand von 1932 wieder erreicht. Wenn auch die jetzigen Bruttoausgaben für Gehälter und Löhne in Höhe von 35 674 970 Gulden um 1 187 208 Gulden geringer sind, als 1932, so ist dieser Umstand nicht auf den Abbau eines von den früheren Regierungen „aufgeblähten Verwaltungsapparates“, sondern zum wesentlichen Teil auf den Umstand zurückzuführen, daß im Jahre 1934, der Teuerungszeitpunkt, von 6 Prozent auf 2 Prozent herabgesetzt wurde. Diese scheinbare Einsparung wird außerdem dadurch ausgeglichen, daß noch jetzt die Ausgaben für Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge um 500 000 Gulden höher sind, als 1932 trotzdem inzwischen hunderte, wenn nicht tausende von Bezugsberechtigten ihren Wohnsitz nach Deutschland verlegten und damit den Danziger Staatshaushalt entlasteten.

Die gesamten Personalkosten, also Gehälter, Löhne, Aufwandsentschädigungen, Beihilfen, Ruhegehälter, Reise- und Umzugsbeihilfen zusammen, unter Abzug der von dritter Seite erfolgten Erstattungen, betragen im Vorjahre 11 643 800 Gulden und stellen 50,8 Prozent der Netto-Gesamtausgaben dar, während sie für 1936 mit 8 459 540 Gulden, also 49,8 Prozent der Netto-Gesamtausgaben veranschlagt sind. Der tatsächliche Abbau beträgt also nur 1 Prozent der Nettoausgaben. Wieviele Beamte, Angestellte, Arbeiter und Pensionäre haben aber dieses ein Prozentes wegen ihrer Erziehung oder ihre Heimat aufgeben müssen?

Gesenkt sind auch die „sonstigen laufenden Ausgaben“. Besonders bemerkenswert und ins Gewicht fallend unter diesen sind folgende Kürzungen:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Erstattungen der von den Gemeinden zu zahlenden Erwerbslosenunterstützungen, etc.

Das sind insgesamt rund 2,5 Millionen Gulden Einsparungen allein aus dem Sozialetat.

Trotz der sinkenden Einnahmen und der selbstverständlichen Tendenz, auf allen Gebieten sparen zu müssen, sind die Ausgaben in folgenden Positionen gesunken:

Aufwandsentschädigungen um 26 000 Gulden auf 604 000 Gulden, obwohl bekanntlich die Aufwandsentschädigung der Volksstagsabgeordneten auf ein Drittel herabgesetzt wurde.

die Reisekosten um 400 000 Gulden auf 396 000 Gulden bei gleichzeitiger Vermehrung der Dienstreisende,

Dienstfahrzeuge aller Art (Autos pp.) — außer Postfahrzeugen — um 45 000 Gulden auf 432 000 Gulden (1932: 387 000). Insgesamt, also einschließlich der Postfahrzeuge, werden benötigt 572 200 Gulden (1932: 377 516 Gulden). Geschäftsbedürfnisse um 20 000 Gulden auf 2513 450 G.

Schließlich sind auch noch die Verpflichtungen aus dem Schuldendienst um 320 000 Gulden auf 13 720 000 Gulden gestiegen.

Einen Überblick über die gesamten Bruttoausgaben des Staates möge folgende Darstellung vermitteln:

Table with 2 columns: Category and Amount. Includes Besoldungen, Gehälter und Löhne, Aufwandsentschädigungen, etc.

Es ist jedenfalls — und nicht nur für Abgeordnete — durchaus lohnend, sich mit den Haushaltsplänen zu beschäftigen.

Morgen Beginn der danzig-polnischen Verhandlungen

Am Dienstag, dem 26. Mai, beginnen in Warschau die polnisch-danziger Verhandlungen über die Devisenreglementierung. An der Spitze der polnischen Delegation steht der Abteilungsleiter im Handelsministerium, Dr. Kofe. Zur Delegation gehören weiter der Direktor der Bank Polsk, Karpinski, sowie Vertreter des Außen-, Handels- und Landwirtschaftsministeriums. An der Spitze der Danziger Delegation dürfte — wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Danzig meldet — Senatsrat Wiltner stehen. Die Danziger Delegation trifft in Warschau Dienstag früh ein.

Der Staatskommissar für die Hausbesitzer

Der von Senatspräsident Guth gegründete Hausbesitzer-Zweckverband hat als Staatskommissar den Regierungs- und Bauamt Erhardt erhalten. Geschäftsführer ist Dr. Pypki, der bisher als Rechtsberater der Arbeitsfront auftrat. Nach Meldung der gleichgeschalteten Presse sollen sämtliche Posten im Verbande ehrenamtlich versehen werden.

Der Postauswechsler von Schönbaum

Wer bestimmt über die Beschäftigung bei der Post? — Ein Nachklang zur Kreistagswahl

Der Kreistagswahlkampf vom Jahre 1934 hatte, genau so wie die Volkstagswahl im vorigen Jahre, für viele Arbeiter und Angestellte unangenehme und harte Folgen. Eine Reihe von Arbeitern wurde aus politischen Gründen von ihrer Arbeit entlassen. Einer dieser Fälle aus der Zeit der Kreistagswahl 1934 hatte jetzt vor dem Arbeitsgericht ein Nachspiel. Es handelt sich um folgenden:

Seit 28 Jahren ist der Maurer K. Löffke aus Vorkauerweide als Postauswechsler bei der Postagentur Schönbaum beschäftigt gewesen. Er hatte die beiden Beamten während ihres Urlaubes und in Krankheitsfällen vertreten. In dieser langen Zeit hat K. seinen Dienst zur reifsten Zufriedenheit ausgeführt und niemals zu Klagen und Beanstandungen Anlaß gegeben. Auch im Sommer 1934 ist er noch tätig gewesen.

Kurz vor der Kreistagswahl im November 1934 erklärte dann plötzlich der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Schönbaum, ein gewisser Schröder, daß K. nicht mehr als Postauswechsler beschäftigt werde.

K. war damit natürlich nicht einverstanden und als der Postagent Milbrandt erklärte, daß er den K. auf Grund des Verlangens des Ortsgruppenleiters der NSDAP, nicht mehr weiter beschäftigen werde, wandte sich der Postauswechsler an Schröder selbst. Dieser sagte ihm, seine (K.) Weiterbeschäftigung käme deshalb nicht in Frage, weil sein 29-jähriger Sohn, Willi K., auf dem Wahlzettel der Sozialdemokratischen Partei kandidiere. Erst wenn er seine Kandidatur zurückziehe und sich für die NSDAP, erkläre, könne er, der Vater, wieder beschäftigt werden. (1) Jeder Hinweis des K. auf Unbilligkeit dieses Verlangens fruchtete nichts. Er verlor seine Arbeitsstelle und einzige Verdienstmöglichkeit.

Der Gemakregelte trat nun an den Amtsrat Sprung in Tiegenshof heran, den Leiter des Postamts Tiegenshof und der umliegenden Gemeinden. Sp. versprach, sich für die Weiterbeschäftigung des K. einzusetzen. Erforderlich hierzu war nach Ansicht des Amtsrats Sp. den Widerstand des Ortsgruppenleiters der NSDAP, Schröder, zu überwinden. (1) Aber alles Bemühen war fruchtlos. Der entlassene Postauswechsler wandte sich jetzt an die Landesoberbehörde. Hier in Danzig wurde dem K. nach seinen Behauptungen von einem anderen Beamten erklärt, daß er wohl im Recht sei, daß man aber doch vom Senat, dem die Post unterstellt sei, nicht verlangen könne, daß er sich des K. wegen mit der Partei zürne. (1) Einmal Postives kam auch jetzt nicht heraus und am Neujahrstage des Jahres 1935 besap sich die Widrige Mutter des K. zum Ortsgruppenleiter Schröder und bat um die Weiterbeschäftigung ihres Sohnes. Es gab ihr zur Antwort:

der Sohn könne wieder arbeiten, wenn ihr Eitel, also der Sohn des Postauswechslers, sich umstelle und in die SA einträte. (1)

So war alles erfolglos und nun machte K. Eingaben an den Senat. Eine Weiterbeschäftigung wurde abgelehnt, weil er zu alt sei, was bis dahin niemand gesagt hatte. Später wurde dem K. durch den Kreisausschuß eine monatliche Wochlohnunterstützung von 15 Gulden bewilligt, welche er aber erst nach hypothetischer Sicherheit erhalten sollte. Eine Arbeitsgenehmigung, K. ist von Verzu Maurer, dürfte ihm aber, wenn er Unterstützung bezieht, nicht erteilt werden. Dieser Bericht wurde von K. abgelehnt, da er von seinem Recht überzeugt ist und keine Entlassung aus politischen Gründen nicht anerkannte.

Er hat jetzt den Klageweg beschritten und fordert vom Senat, Abteilung Postverwaltung, die Summe von 408 Gulden für ausfallenden Lohn, sowie die gerichtliche Feststellung, daß im Falle von Erkrankungen und Urlaub der in der Postagentur Schönbaum beschäftigten Briefträger er wieder als Postauswechsler zu beschäftigen ist.

Am Sonnabend war vor dem Arbeitsgericht, Vorsitzender Amtsgerichtsrat Dr. Vint, Termin anberaumt. Als Vertreter des Klägers trat der Volkstagsabgeordnete Wilhelm Göbbau auf, der Ausführungen über die Art des Arbeitser-

Propagandamarsch ohne Wirkung

SA. beehrte Gr.-Waldsdorf

Da auch in Gr.-Waldsdorf das Interesse für den Nationalsozialismus immer mehr absinkt, und die Zahl derer, die in Opposition zu den Nationalsozialisten stehen, immer größer wird, hielt man es für angebracht, am Sonntag einen Propagandamarsch von SA-Formationen durch Gr.-Waldsdorf zu machen. Dazu sind auch auswärtige Formationen herangezogen worden. Am Morgen des Sonntags mußten die Waldsdorfer Nationalsozialisten feststellen, daß die Besetzung mit Hakenkreuzflaggen sehr viel zu wünschen übrig ließ. Man konnte bald darauf SA-Leute mit einem Haken Hakenkreuzflaggen unter dem Arm von Haus zu Haus ziehen sehen, um Flaggen anzubieten. Wie hartnäckig man dabei war, beweist am besten die Tatsache, daß Familien, die sich ablehnend verhielten, bis fünfmal besucht worden sind, um sie zu überreden, die Hakenkreuzflaggen anzunehmen und an der Laube oder an dem Siedlungsständchen anzubringen. Aber auch diese Mühe war in vielen Fällen vergeblich, man lehnte die Hakenkreuzflaggen kategorisch ab. Wer die Räte der Kleinsiedler und Kleingärtner, die ja in Waldsdorf die große Mehrzahl bilden, kennt, wird das durchaus verstehen.

Am Nachmittag erfolgte dann der Umzug durch Gr.-Waldsdorf und die einzelnen Landkolonien. Die meisten Bewohner von Gr.-Waldsdorf sahen in ihren Wohnungen und klammerten sich um den Umzug nicht. Die SA-Leute warteten den Kleingärtnern und Kleinsiedlern zu, sie möchten doch aus ihren Wohnungen auf die Straße treten, doch war auch das vergeblich. In einigen Fällen wurden Personen, die die Hakenkreuzflagge nicht grüßten, aufgefordert, die Fahne zu grüßen, doch ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen. Man hatte das Gefühl, daß die SA. bestrebt war, einen guten Eindruck zu machen. Die Führer der NSDAP in Waldsdorf werden aber bemerkt haben, daß der Propagandamarsch nicht die Wirkung hatte, die man sich versprach.

Berlängerte Geschäftszeit vor Pfingsten

Auch in diesem Jahre ist die Verkaufszeit für Laden-Geschäfte vor dem Pfingstfest besonders gerückt. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche dürfen die Geschäfte bis 19 Uhr geöffnet bleiben. Am Pfingstsonntagabend dagegen müssen die Läden bereits um 17 Uhr geschlossen werden.

Im Krankenhaus krank geworden

Eine Pflegerin von der Tuberkulose-Station fordert Schadenersatz

Beim Städtischen Krankenhaus war auf der Station für Lungentuberkulöse Kranke die Wärterin E. beschäftigt gewesen. Jetzt ist Frau E. ebenfalls erkrankt. Sie machte vor dem Arbeitsgericht die Stadtgemeinde Danzig schadenersatzpflichtig, weil sie sich in Ausübung ihres Dienstes angestekt habe. Da sie jedoch an Haut- und Knochentuberkulose leidet, behauptet die beklagte Stadtgemeinde, daß ihre Krankheit nicht im Zusammenhang mit ihrer Beschäftigung stehe. Die Klage sei daher abzulehnen. Die Klägerin behauptet jedoch, daß ihre Krankheit durch ihre Tätigkeit auf der Station entstanden sei, weil dort nicht nur Patienten mit Lungentuberkulose lagen, sondern auch solche mit Haut- und Knochentuberkulose. Die Desinfektions- und Antiseptischenmaßnahmen seien ungenügend gewesen und deshalb sei ihre Erkrankung auf ein Verhulden des Krankenhauses zurückzuführen. Die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde am Sonnabend vertagt, weil sich die Leitung des Krankenhauses zu den Vorwürfen der Klägerin über die Beschäftigungsmaßnahmen äußern soll. Auch soll sie nachweisen, daß nur an Lungentuberkulose erkrankte Patienten auf der betreffenden Station gelegen haben. Außerdem soll in der nächsten Verhandlung der Leiter der Tuberkulose-Station als Zeuge vernommen werden, was die Anklagegenehmigung durch den Senat eingeholt werden muß.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Wolfig, teils aufheiternd, kühl

Allgemeine Uebersicht: Das Tiefdruckgebiet Zentraluropas bewegt sich unter zunehmender Auflösung langsam weiter ostwärts. Die Temperaturverhältnisse klingen allmählich ab und damit auch die Gewitterneigung. Ueber Skandinavien ist der Druck im Steigen begriffen; bei vorherrschend nördlichen Winden strömt daher wieder kühlere Luft heran. Die Druckverhältnisse sind über Südwest- und Zentraluropa nur gering, die Aktivität der Atmosphäre ist daher allgemain schwach.

Vorhersage für morgen: Wolfig, teils aufheiternd, kühl. - Ab Nord- bis Nordostwinde, kühl. - Nächsten für Mittwoch: Heiter, teils wolfig. - Maxima der beiden letzten Tage: 17,0 und 22,2 Grad. - Minima der beiden letzten Nächte: 10,7 und 13,3 Grad.



# Das Geheimnis des Amoklaufes

Eine Rauschgiftpflanze bedroht Jamaika

MTP. Kingston (Jamaika), im Mai.

Der Skandal ging schon jahrelang, aber es bedurfte wohl erst der Verhaftung von drei der höchsten Funktionäre und Aufsichtsbearbeitern der Polizeidirektion von Kingston, der Hauptstadt Jamaikas, damit die Bombe platze.

Das Objekt des Skandals ist eine hochgewachsene, im übrigen aber sehr unscheinbar aussehende Pflanze, eine Hanfart, die hier allgemein „Ganja“ heißt. Nun, der Saft der Ganjapflanze ist eines der gefährlichsten Rauschgifte, das auf der Welt existiert, vielleicht das gefährlichste überhaupt. Die Pflanzensäfte sind fünf bis zehn Fuß hoch und trägt fünf bis sieben große Blätter, aus denen man den Saft preßt. Die weiblichen Pflanzentragenden Blüten, deren Saft noch beliebter, aber noch gefährlicher ist. Der Saft wird dem Tabak beigeigt, man kann also Pfeife, Zigarren oder Zigaretten rauchen, die mit Ganja getränkt sind, der Geschmack ist sehr angenehm, dagegen ist der Geruch des mit Ganja gemischten Rauches sehr durchdringend und unangenehm.

Ich ließ mich von dem Direktor des Krankenhauses von Kingston über die Herkunft der Pflanze und die Wirkung ihres Saftes informieren. Er berichtete:

„Die Ganja-Pflanze kam vor einigen hundert Jahren aus Ostindien, vermutlich von den malaischen Inseln, wo sie aber heute kaum noch existiert, nach Jamaika, und zwar durch einige ostindische Arbeiter und Auswanderer. Das Merkwürdige war, daß das Geheimnis der Pflanze jahrhundertlang gewahrt wurde, nur die ostindischen Arbeiter und ihre Nachkommen wußten davon. Hier in Jamaika kümmerte sich kein Mensch um dieses Unkraut, das die Kulturscheu zum Schutz um ihre Hütten herum pflanzten. Das Geheimnis des Saftes wurde erst um die Jahrhundertwende bekannt, besonders unter der schwarzen Bevölkerung, und das Uebel nahm so schnell überhand, daß schließlich eine Reihe von einschränkenden Gesetzen erlassen werden mußten, bis man im Jahre 1928 ein allgemeines Verbot erließ, den Saft für ein gefährliches Gift erklärte und die Anpflanzung, den Handel und den Gebrauch von Ganja mit schweren Geldstrafen belegte.“

„Und das hat etwas geholfen?“

Der Direktor zuckte die Achseln.

„Leider sehr wenig. Die Geldstrafe betrug zunächst 750 Dollar, sie mußte schon zwei Jahre später auf 150 Dollar erhöht werden, weil sich kein Mensch um das Verbot kümmerte. Heute beträgt sie in jedem Einzelfalle mindestens 300 Dollar. Aber der Erlös bleibt gering, und in demselben Maße steigt der Verkaufswert des Pflanzensaftes, und den Händlern macht es nichts aus, 300 Dollar zu zahlen, da sie heute für einen Liter des Saftes weit über 1000 Dollar bekommen.“

„Und die Wirkungen?“

„Zunächst sind sie sehr verschieden. Man fühlt ein unerhörtes Kräftegefühl in sich, und die Arbeitsleistung steigt um das Doppelte und Dreifache. Aber sehr bald tritt Erschlaffung ein, die immer stärker wird, und schließlich in Verblöding oder Töblichkeit endet. Merkwürdigerweise ist die Endwirkung auf die Weißen meist anders als auf die Schwarzen. Die Weißen werden im Laufe der Zeit völlig apathisch, und es bedarf einer jahrelangen Entziehungskur. Bei den Schwarzen dagegen bricht zeitweiliger Wahnsinn aus, verbunden mit Mordlust. Ein großer Teil der Verbrechen und Gewalttaten in Jamaika, die die Eingeborenen begangen haben, geht auf die Wirkung von Ganja zurück. Auch das Geheimnis des Amoklaufes scheint mir nahezu geklärt. In 80 von 100 Fällen, die wir in den letzten Jahren beobachteten, standen die Amokläufer unter dem Genuß des Ganja-Saftes. Andererseits erholten sich die Schwarzen viel schneller, und es genügt oft wenige Monate einer strengen Entziehungskur, um sie wieder arbeitsfähig zu machen. Das ganze Gift wäre schnell auszurotten, gäbe es nicht Interessenten bis hinauf zu den höchsten Stellen...“

In der Tat, hier beginnt der Skandal. In der Stadt Kingston und den übrigen großen Städten der Insel sind zwar die Ganja-Anpflanzungen verbotswidrig. Aber im Innern des Landes sieht es anders aus. Dort gibt es riesige Besitzungen, die die einzelnen Besitzer an eine Reihe von Pächtern abgegeben haben. Niemand kennt genau den Namen der Pächter. Kommt eine Kontrolle, die irgendwo eine Ganja-Anpflanzung entdeckt hat, und fragt die eingetragene Bevölkerung nach dem Pächter, so zuckt man die Achseln: „Der Pächter ist toben gestorben, einen neuen haben wir noch nicht“, oder: „Der Pächter ist vor zwei Monaten ins Ausland gereist, er kommt erst im Herbst wieder, und einen Vertreter gibt es nicht.“ Man weiß auch, wie lebhaft der Schmuggelverkehr aus dem Innern des Landes nach den Städten der Insel ist, und die Polizeikräfte, die sich in der Hauptsache mit der Ganja-Pflanze und ihrer Bekämpfung beschäftigen, müssen von Jahr zu Jahr verhärtet werden.

Leider zeigt es sich, daß gerade die leitenden Beamten dieser Abteilungen sowohl mit den Schmugglern wie auch mit den Pächtern und den Händlern unter einer Decke standen. Die Pächter sind durchaus nicht immer gerade verzeiht oder gefordert — das stand nur in den Akten so. In Wirklichkeit bekamen die hohen Polizeifunktionäre einen hübschen Anteil von jedem verkauften Liter Ganja. Und da sie selbst daran Interesse hatten, so traten sie auch immer dafür ein, daß die Geldstrafen erhöht wurden: je höher die Geldstrafen, desto höher der Verkaufswert des Ganja-Saftes und desto höher ihr eigener prozentualer Anteil.

Jetzt sind sie verhaftet worden, und mit ihnen rund hundert Händler und Pächter. Wird jetzt endlich das Uebel ausgerottet werden? Jedenfalls besteht Jamaika bis heute die größte Zahl von Sanatorien, Krankenhäusern und Irrenanstalten. Und die Ursache fast aller Skandale, Verhaftungen, Warnungen, sanitären Maßnahmen und Verbrechen auf der schönen und fruchtbaren Insel Jamaika ist die alles verheerende Ganja-Pflanze.

## Sensationen um einen Polizei-Präsidenten

Aus Sufarek wird berichtet: Das Sufareker Blatt „Jorille“ richtet neuerdings einen sensationellen Angriff gegen den Polizeipräsidenten Marinets, der seit sechs Jahren das Amt bekleidet. Das Blatt behauptet, daß der Polizeipräsident sich mit den unethischsten Vernehmungsmethoden beschäftige und daß er sich schon bis jetzt ein Vermögen von mehreren Millionen verschafft habe. Er baue eine Villa nach der anderen und stehe außerdem ständig im Mittelpunkt der unerhörtesten Orgien. Eine seiner Spezialitäten sei die Erpressung der Eheater. Rinos und Unterhaltungsstätten. Behe dem, der sich den Wünschen des Herrn Marinets nicht füge. Vor einigen Tagen forderte er von einem neu eröffneten Kino 150 Freibillette für seine Freundinnen und Bekannten. Der Inhaber wollte diese Forderung nicht erfüllen, worauf der Polizeipräsident täglich während der Vorstellungen Razzien im Kino veranstaltete. In ein anderes Kino wollte Marinets ohne Billet einreten, doch ver-

wehrt ihm der Portier den Eingang, worauf er diesen ohrtseigte. Das Publikum wandte sich gegen den Polizeipräsidenten, der sich nur unter dem Schutze der Polizisten aus der heißen Lage retten konnte.

## Die Russen-Emigranten

Die Tätigkeit des früheren Generals Biskupsky

In Danzig trat bekanntlich vor kurzem eine Vereinigung russischer Emigranten an die Öffentlichkeit, die in der ersten Ankündigung unter dem Patenkrenz segelte und sich zum „russischen Nationalsozialismus“ bekannte, dann aber eine Umänderung ihrer Firma vornahm und sich als „national und sozial“ bezeichnete. Diese Vereinigung ist keine auf Danzig beschränkte Einrichtung, sondern sie gehört zu einem System von Gründungen, die auf einheitliche Pläne zurückzuführen sind. Vor einiger Zeit wurde das russische Komitee für Flüchtlingsfragen in Berlin und München trotz seiner dem Nationalsozialismus fremden Haltung aufgelöst und alle Angelegenheiten, die die russische Emigration betreffen, in die Hand des Generals der Kavallerie W. W. Biskupsky konzentriert. Aus diesem Anlaß veröffentlichte die Wochen in Paris neuerschienene russische Zeitung „Dobronachefoje dojenie“, das Organ der „Vereinigung russischer Emigranten für nationale Verteidigung und für Frieden“, außerordentlich interessante Einzelheiten. Danach handelt es sich bei dieser Ernennung um die Schaffung des Postens eines Führers aller russischen Emigranten in Deutschland und außerhalb Deutschlands. Die Zeitung erinnert an die außerordentliche Laufbahn des Generals Biskupsky. Er war die rechte Hand des ukrainischen Hetmanns Skoropadsky, des Bundesgenossen der deutschen kaiserlichen Armee im Jahre 1918, die zu dieser Zeit die Ukraine besetzt hatte. Nachdem Biskupsky nach Deutschland emigrierte, wurde er Kommandant der beiden Emigranten-Korps, die unter der Führung von Iwaloß und Wiraolitsch im Baltikum kämpften. Nach dem Zusammenbruch dieses heillosen Unternehmens zog sich Biskupsky nach München zurück, wo er mit den Vorläufern der nationalsozialistischen Bewegung, u. a. mit Scheubner-Richter eine monarchistische Revue „Aufbau“ heraus gab. Biskupsky wurde und blieb bis zum heutigen Tage der unmittelbare und intimste Berater des russischen Kronpräsidenten, des Großfürsten Cyrill Romanoff. Die Zeitung „Dobronachefoje dojenie“ stellt in diesem Zusammenhang Fragen, die sich auf die Tätigkeit Biskupskys während der Zeit vor und nach dem Kapp-Putsch beziehen.

Biskupsky, der sich als Kommissar der russischen Emigranten in Deutschland betrachtet, unternimmt Reisen, um die russischen Flüchtlinge zu sammeln und sie in seinem Sinne zu beeinflussen. Bei dieser Gelegenheit mag er auch in Danzig gewesen sein; es ist nicht ausgeschlossen, daß auf seine Initiative hin, die anfänglich offen als nationalsozialistisch bezeichnete und später getarnte Danziger Organisation ins Leben gerufen worden ist. Die rechtsgerichteten russischen Emigranten haben bereits früher eine manchmal stark umstrittene Haltung eingenommen, die gelegentlich zu Komplikationen führte. Sollte Biskupsky sein Wirkungsfeld auch außerhalb Deutschlands suchen — er soll sich gerade auf einer Auslandsreise befinden — dann sind politische Verwicklungen wohl unvermeidlich, denn sein Bestreben richtet sich naturgemäß auf die Beeinflussung und Erfassung der weisgarbigen Kreise. In einem in der Pariser weisgarbigen Zeitung „Renaissance“ erschienenen Interview — der Chefredakteur dieser Zeitung wurde vor kurzem auf Verlangen der französischen Militärbehörden wegen Spionage verhaftet — erklärte Biskupsky, daß er alle jene Auslandsrussen befragen werde, die sich seinem Ruf nach Sammlung an der Seite Deutschlands widersetzen.“

## Schwere Angriffe auf die Katholiken

Das „Schwarze Korps“ und die Zeitschrift „Hochwacht“

Das „Schwarze Korps“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 20. Mai an führender Stelle unter dem Titel „Sie beten um Hillers Tod“ einen ungemein scharfen Artikel gegen die Katholiken inner- und außerhalb des Reiches. Das Blatt nimmt zum Anlaß seiner Angriffe einen Artikel einer nicht-deutschen Zeitschrift, der Schweizerischen katholischen „Hochwacht“. Dort erschien angeblich auf der Kinderseite eine Briefkastenantwort, worin es heißen soll: „Nroh wäre ja die ganze Welt, wenn der Hiller nicht mehr regierte; aber die Katholiken wissen, daß sie ihn nicht mit Gewalt vertreiben oder gar töten dürfen, und sollen beten, daß der liebe Gott diesen Mann bald von der Erde wegholt. Das ist keine Sünde, aber ihn selber vertreiben, das geht nicht.“ Der Briefkastenentwurf schildert dann die Morte der Katholiken in Deutschland und fordert die Gläubigen zum Gebet für die Leidenden auf.

Das „Schwarze Korps“ lehnt es von vornherein ab, von deutschen Katholiken Erklärungen entgegenzunehmen, die sich von den Ausführungen dieser ausländischen Zeitschrift distanzieren. Es schreibt: „Wir können diese Rechtfertigungen nun nicht mehr gelten lassen. Seit Jahr und Tag treibt die katholische Auslandspresse, die jetzt ihre

Gehprodukte unter die Patronanz des Papstes

in Rom stellt, gleich der marxistischen, kommunistischen und jüdischen Presse eine Brunnenvergiftung, eine Hebe gegen das neue Deutschland, wie sie ohne Vergleichsmöglichkeit ist, und an ihrer Spitze steht der „Observatore Romano“. Angesichts dieser Hebe fragt man sich, warum schweigen dazu die verantwortlichen katholischen Kreise? ... Wir wissen, daß niemals und nirgends Einspruch von seiten der wirklich maßgebenden deutschen kirchlichen Kreise erhoben worden ist, im Gegenteil! In Hirtenbriefen und in Kirchenblättern, von der Kanzel und in Predigten wird ja ständig von den Verfehlungen, denen die Kirche angeblich ausgesetzt ist, von der ernsten Lage, in der sie sich befindet, usw. gesprochen und getrieben und damit laufend die Auslandspresse geideit.“

Im Hinblick darauf, daß das „Schwarze Korps“ als SS-Zeitung enge Beziehung zur Gestapo hat, können solche Angriffe nach den bisherigen Erfahrungen als Alarmzeichen gewertet werden.

## Wieder Ausschlässe

Eine Maßnahme des Reichspropagandaministers

Auf Veranlassung des Reichspropagandaministers ist eine Reihe von Persönlichkeiten aus dem Reichsverband der deutschen Presse ausgeschlossen worden, so der nationalsozialistischen Kreisen nahestehende Ernst v. Salomon, der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz, der später der SPD beitrug, und Frau Gertrud Bäumer, die in der Staatspartei eine große Rolle spielte und gleichfalls viele Jahre hindurch dem Reichstag angehörte. Der Ausschluß Gertrud Bäumers ist um so auffällender, als einige ihrer Bücher, die sich hauptsächlich mit historischen und kulturellen Problemen beschäftigten, noch im Dritten Reich erschienen durften. Gertrud Bäumer war Mitherausgeberin der Zeitschrift „Die Welt“.

## Deutsche See-Rüstungen

Was zur Zeit gebaut wird

Das deutsche Marinerverordnungsblatt veröffentlicht eine Übersicht über die Schiffszustände der deutschen Kriegsschiffe, soweit sie schon in Dienst gestellt sind oder in absehbarer Zeit fertig ausgebaut werden. Ueber die Tonnage der Kriegsschiffe enthält die Statistik zwar keine Angaben; vergleicht man sie mit dem ersten Bauprogramm, das letztes Jahr kurz nach dem Abschluß des Flottenvertrages mit England bekanntgegeben wurde, so geht daraus hervor, daß die deutschen Marinewerften noch mit der Bewältigung des damals gesteckten Sofortprogramms beschäftigt sind. Die für Kriegsschiffe erforderliche lange Bauzeit zwingt der Ausrüstung auf diesem Gebiet bestimmte zeitliche Grenzen auf.

Ein rascheres Tempo schlägt dagegen die Erstellung von Unterseebooten ein.

Hier sind Vorbereitungen im Gange, die über das im Juli 1935 veröffentlichte erste Bauprogramm hinausreichen. Nach den Angaben des Marinerverordnungsblattes sind bisher 19 Unterseeboote vom Stapel gelauten, 17 weitere Unterseeboote sollen bis zum Frühjahr 1937 in Dienst gestellt werden. Daraus ergibt sich, daß die auf zwanzig Einheiten bemessene Serie der kleinen Unterseeboote von je 250 Tonnem, mit denen Deutschland den Anfang gemacht hat, fast vollständig geworden ist. Von den noch im Bau befindlichen Unterseebooten weisen sechs je 500 Tonnem und zwei je 750 Tonnem auf. Der Umfang der übrigen ist unbekannt. Das Londoner Abkommen überläßt den weiteren Unterseebootbauten einen Spielraum bis zu 2000 Tonnem.

Die zwei Schlachtschiffe zu je 26 000 Tonnem mit 28 Zentimeter-Geschützen,

die bis auf weiteres die stärksten Einheiten der deutschen Kriegsmarine bilden werden, sind noch im Bau, nähern sich aber der Fertigstellung. Dazu kommen die in den Jahren 1933 bis 1935 in Dienst gestellten drei „Taschen“-Panzerkreuzer von je 10 000 Tonnem, „Deutschland“, „Admiral Scheer“ und „Admiral Graf Spee“, die nach den Vorschriften des Vertrages von Versailles entworfen hatten. Außer den sechs leichten Kreuzern, über die Deutschland gleichfalls schon früher verfügte, wird an der Ausrüstung von drei neuen Kreuzern gearbeitet. Zwei davon entsprechen dem im letztjährigen Bauprogramm vorgesehene Typus der schweren Kreuzer von je 10 000 Tonnem.

16 Torpedobootzerstörer von je 1625 Tonnem befinden sich noch in den Werften.

19 Torpedoboote, die in den Jahren 1907 vom Stapel gelauten sind, stehen der deutschen Marine von früher her zur Verfügung. Außerdem besitzt Deutschland noch drei aus den Jahren 1905 und 1906 stammende Minenschiffe, die veraltet sind, aber etwa für das Gebiet der Dniep doch noch einen Kampfwert besitzen. In Hilfschiffen verzichtet die Kriegsmarine gegenwärtig 10 Flottenbegleiter, 20 Minenjuchboote, 24 Räumboote, 17 Schnellboote, 2 Schulschiffe und eine Anzahl Fahrzeuge für Spezialaufgaben.

## Naturschutz überall

Gedanken über eine Verordnung

Im Reichsgesetzblatt ist eine vom Reichsforstmeister, Miinisterpräsidenten Göring, unterzeichnete Naturschutzverordnung erschienen, die bestimmte Pflanzen und Tiere unter Schutz stellt. Unter anderem: Gelbe Narzissen, Himmelschlüssel, Primel, Ael, Fledermause, Kröten und Unken der Gattungen: Bufo, Altes, Pelobates, Bombinates. Uebertretungen werden mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.

Selbstverständlich soll der Natur Schutz gewährt werden; der Naturfreund wird solche Maßnahmen nur begrüßen. Doch alles Geschehen, so behaupten die Nationalsozialisten, erhält von der politischen Seite ihren Antrieb; und auch hierin liegt ein Beweis für die Unfähigkeit der „Synthetiker“, sie habe es nicht einmal verstanden, die bedrohte Natur zu schützen. Mit Behauptungen läßt sich schlecht rechten; doch, wenn schon für alles gesorgt wird, so wird man dennämlich hoffentlich auch von einer anderen Verordnung hören, einer Verordnung, die man nach der neunundneunzigprozentigen Volksabstimmung erwartet hatte: Entlassung der politischen Gefangenen.

## Internationale Walfisch-Konferenz

Zur Zeit tagt in Oslo eine internationale Walfisch-Konferenz, deren Aufgabe es sein soll, den Walfischfang im nördlichen Eismeer zu organisieren. Die norwegischen Walfischfänger sehen mit Sorge der immer weiter fortschreitenden Vernichtung der Walfische entgegen und haben die Forderung erhoben, daß sehr strenge Vorschriften international durchgesetzt werden. Die norwegische Regierung hat die Forderungen ihrer Forderungen anerkannt, nicht aber die Regierungen der anderen Länder, vor allen Dingen England und Deutschland. Auch diese Konferenz wird ziemlich kümmerlich werden, und es mögen sich in diesem Spezialfall ebenio wie in politischen Fällen diplomatische Komplikationen einstellen. Denn die norwegischen Walfischfänger haben als Mindestforderung die ausschließliche Beschäftigung von Norwegern aufgestellt.

## Eine Statistik von Neuport

Die Wochen ersehene, am 31. Dezember 1935 abgeschlossene Statistik von Neuport zeigt sehr interessante Zahlen. Die Gesamtbevölkerung beträgt rund 7 600 000 Einwohner, von denen etwa ein Drittel, 2 900 000 Einwohner der ersten Generation sind. Selbstamerweil war es nur bei der Hälfte möglich, ihr Glaubensbekenntnis festzustellen: es gab 1 734 000 Katholiken, 1 765 000 Juden und 141 000 Protestanten. Ueber die übrigen Millionen schweigt sich die Statistik aus. Die Berufsverteilung weist 106 000 Chauffeurs, 42 000 Schneider, 32 450 Fleure, 55 000 Kellner und 20 000 Pittbons auf. 300 000 sind in Büros beschäftigt. An freien Berufen leben in Neuport 21 000 Musiker, 16 000 Schauspieler und 9000 Schriftsteller.

Besonders bemerkenswert sind die Vergleichszahlen. So hatte Manhattan, das Weltwirtschaftszentrum von Neuport, im Jahre 1910 2 230 000 Einwohner, während jetzt nur noch 1 654 000 dort wohnen. Die Wirtschaftskrise hat es mit sich gebracht, daß die Zahl der Fabriken unter die von 1899 gekunken ist: es gab damals 19 000, heute nur 13 000, während es im Jahre 1919 32 000 gab. Allerdings muß man bei diesen Zahlen berücksichtigen, daß inzwischen eine ganze Reihe von Industrien vertrieben worden ist, so daß Tüden von Fabriken als ein Unternehmen gezählt werden, und daß ferner selbstverständlich die Fabriken von 1935 im Durchschnitt das Vielfache von Arbeitern beschäftigen, wie die von 1899.

# DIE SCHÖNE VERSCHWÖRERIN

ROMAN VON HERBERT ADAMS

COPYRIGHT BY WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG

## 4. Fortsetzung

„Früher oder später wird er sicher Freunde finden. Tanzt er gut?“  
„Ganz gut, muß ich sagen, wenn er auch die neuesten Schritte noch nicht kennt. Er will aber Unterricht nehmen.“  
„Etwa hier?“  
„Ja. Ich habe mit einem Ohr gehört, wie davon gesprochen wurde. Mittwoch will er mit den Stunden anfangen.“  
„Lut mir leid, aber daraus dürfte zunächst nichts werden!“ bemerkte Caroline lächelnd.

6

Peter Grew, der Millionär, hat die Ereignisse dieses ersten Juli-Dienstages nie vergessen, und er hatte Grund dazu. Nach dem Aufwachen blieb er morgens noch eine Weile im Bett liegen und dachte an Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Wenn ihm diese Betrachtungen eine gewisse Befriedigung gewährten, ist das wohl zu verstehen.

Seine Eltern waren einfache Leute gewesen. Von der Schule weg ging er ins Ausland und nahm auf Ceylon bei einer Teeplantage eine Stelle an. Den See hatte er bald mit dem Gummidieler verwechselt. Dank seines fleißigen Werkes war ihm das Glück hold gewesen. Ferien hatte er sich kaum gegönnt; seit zwanzig Jahren war er zum ersten Male wieder in England. Obwohl er zahlreiche Adressen von Bekannten aus dem Fernen Osten besaß, die sich inzwischen in London niedergelassen hatten, fühlte er sich bei seiner Ankunft etwas verlassen und vermied einen Freund.

Freudig hatte er daher die Begegnung mit Bill Mason begrüßt, dem alten Kameraden aus fernem Schuljahren. Noch größer war vielleicht die Freude, wenn auch aus anderem Grunde, auf Seiten von Bill Mason gewesen; aber das konnte er nicht wissen. Ein Altersunterschied von achtzehn Monaten bedeutet in der Jugend zwischen zehn und zwanzig viel, bei Männern in den dreißiger und vierziger Jahren hat er nichts mehr zu sagen. Mason war für ihn das Ideal eines Helden gewesen, und als er jetzt wieder mit ihm zusammentraf, war etwas von dem alten Glanz wieder aufgeleuchtet. Bill sah in Peter Grew einen reichen, jungfräulichen Vorden, der ausgerechnet werden mußte, und er beobachtete, von sich aus das seine zu tun.

Als Peter mit wachen Augen träumend im Bett lag, dachte er mit einem Gefühl der Dankbarkeit an Bill — und dann fiel ihm Vera ein. Wie hübsch sie war! Stattlich, kühl, königlich, für ihn schien sie immer ein Lächeln übrig zu haben. Bill hatte so herablassend von ihr gesprochen. „Kannst du nicht zu viel um Vera“, hatte er zu ihm gesagt. „Sie ist noch ein Kind. Für dich muß ich eine vermögende Frau finden, und dann bringen wir dich ins Parlament. Das ist das Richtige für dich. Laß mich nur machen.“

Aber Peter hatte es hübsch gefunden, sich mit Vera zu unterhalten, und hatte sich um sie bemüht, wozu Bill auch achtsam protestierte. Abends hatte er mit Vera getanzt. Sie tanzte so vorzüglich, daß er sich gelobt hatte, Tanzstunden zu nehmen, um ein ebenbürtiger Partner für sie zu werden. Auch am nächsten Tage waren sie wieder zusammen gewesen. Er hatte sich auf einige langweilige Reden gefaßt gemacht, bevor er sich an seine neue Umgebung gewöhnen hätte, und jetzt schien er gleich wie zu Hause zu sein.

Heute wollten sie sich wieder treffen. Morgens wollte er sich ein Auto kaufen. Er hatte mit Bill davon gesprochen, der ihm gesagt hatte: „Den Wagen mußt du bei einem Bekannten von mir kaufen, bei dem ich Provision bekomme. Ich trete sie natürlich an dich ab. Den selben Wagen bekommt du durch ihn um fünfzig oder hundert Pfund billiger.“

Bill war wirklich ein guter Kerl! Peter konnte genug von der Welt um zu wissen, daß Provisionenjäger an allen Straßenenden lauern. Aber wenn man es niemals eingestehen, ihre Provisionen ihrem besten Freunde abzutreten. Er ahnte natürlich nicht, daß Bill und der Autohändler bereits einig waren, den Wagenpreis um den Provisionbetrag zu erhöhen. Peter hatte ihm darauf gesagt: „Wenn du Provision bekommst, lauß, alter Junge, dann verbiere sie dir. Ich kann den besten Preis bezahlen.“

Sie anzuhängen von Bill, zu sagen, er könne von einem Freunde kein Geld annehmen! Aber Peter war sich gewiß. Sie wollten heute zusammen lunchen. Ob Vera mitkam? Er hatte es vorgeschlagen, doch hatte Bill gemeint, sie habe heute eine anderweitige Verpflichtung. Nach dem Lunch wollte er nun mit Bill zu Walter gehen, um die Angelegenheiten mit der Gummidieler-Gesellschaft zu besprechen. Warum sollte er Bill den Gesellen nicht tun, wenn sie ihn gern dabei haben wollten? Er verstand schließlich etwas von demartigen Dingen; vielleicht konnte er ihnen einen Rat geben.

Er fragte, was das Mädchen das ihn und einige andere Mäzter bediente, brachte eine Tasse Tee und machte das Licht zurecht. Dann schickte er sie und machte geschäftlich einen Spaziergang durch den St. James-Park bis in den Hyde-Park, wo er Bill, wie verabredet, bei dem Autohändler traf.

Die Zahl eines Autos fällt nicht schwer, wenn der Preis keine Rolle zu spielen braucht. Mit Bills Hilfe konnte Peter einen prächtigen, vierwheiligen Juwelier. Er hatte eine langgestreckte Form, so daß Fahrer und Beifahrer sich bequem in ihm liegen konnten.

„Wahrscheinlich“, sagte er zu dem lächelnden Verkäufer, „habe ich ihn mit einer Probefahrt ab. Wenn sie zu meiner Zufriedenheit verhält, lauß ich ihn.“

Dann lunchten sie. Vera konnte das Mahl durch ihre Anwesenheit; ihr Bruder, der morgens von seinem Rechtsanwalt einen Schied bekommen hatte, begann daran, alles zu beschließen. Im Nebenraum hatte Peter die Rechnung verlangt, aber der Garçon, um den es ging, war so hoch, wie das Mädchen das richtig pagelassen hatte. Er hatte keine guten Gründe für a. S. D. Peter möchte ansetzen lassen.

„Haben Sie sich einen Wagen ausgesucht, Mister Grew?“ fragte Vera mit angelegentlichem Interesse.

„Zunächst möchte ich morgen mit ihm eine Probefahrt. Ich bin zwar ein Autohändler, lege aber viel Wert auf billige Reparaturen.“

„Ich kann nicht nachhaken“, sagte Bill rasch. „Wir gehen er jetzt gar, aber wenn du ihn magst, handelt es sich um ein Probefahrzeug. Du kannst dich doch nicht vorstellen, damit wir wieder nicht nachgehakt werden kann, ich werde meine alten Kameraden, einen Wagen zu kaufen, und stelle ihnen die Provision ein.“

„Nunja, alter Junge“, erwiderte Peter lächelnd. „Er soll das sagen? Du bist ja ein Autohändler.“

„Nicht“, sagte Bill, „aber das magst du schon nicht abgeben.“

„Es magst vielleicht sein, mit einem ganz neuen Wagen zu fahren“, sagte Vera zu Peter.

„Du sagst mir“, sagte Peter. „Dann war er befragt, ob er nicht zu weit gegangen war. Vera schien etwas zurückhaltender zu werden, aber das reichte ihm nur um so

mehr, sie zum Mitfahren zu bewegen. „Ich kenne London noch nicht“, fügte er hinzu. „Ich muß jemand bei mir haben, der mir sagen kann, wohin ich fahren soll.“

Sie zögerte noch, aber er überredete sie. Schließlich verabredeten sie, er solle sie gegen Mittag im Autogeschäft erwarten. Zum Lunch wollten sie dann irgendwohin in die Berge von Surrey fahren. Peter war sehr mit sich zufrieden, als er das abgemacht hatte; er konnte nicht wissen, daß Vera und Bill das schon Stunden vorher überlegt hatten!

Archibald Walker hatte in der City ein kleines Büro. Er hatte eine große Kasse, und die große Kasse beherrschte fast das kleine Büro, aber Bill Mason war so lebhaft für seine absolute Ehrlichkeit eingetreten, daß Peter versuchte, nicht allzu kritisch zu sein. Uebrigens schien ihm der Plan, den man ihm vorbrachte, sehr gesund zu sein. Soweit Dokumente derartige Dinge betreffen können, waren die Beweise vorhanden.

„Die Möglichkeiten sind fast unbegrenzt“, erklärte Bill Mason. „Es handelt sich um einen gewaltigen Landbesitz, wir können Tochtergesellschaften gründen für Mineralien, Öl oder Gummi. Es gibt dort noch große Mahagoniwälder. Siedlungen werden entstehen, und das Land allein bekommt den fünfjährigen Wert von dem, was wir dafür bezahlen.“

„Sie sieht es mit den Verkehrswegen?“ fragte Peter.  
„Wir liegen höchstens drei englische Meilen von diesem schiffbaren Fluß entfernt.“ Walker deutete auf eine Landkarte. „In der Tat, alles, was Karte und Statistiken ausweisen konnten, schien äußerst zufriedenstellend zu sein. „Die ganze Geschichte kostet uns 5000 Pfund; wir können das Unternehmen an einzelne Gesellschaften für eine halbe Million weiter verkaufen. Und außerdem gibt's noch hohe Dividenden!“

„Sie kaufen von Riffen de Squeira. Kann ich ihn aufsuchen?“

„Einen Augenblick blieb es still; das war eine etwas unbehagliche Frage. „Kann er ihn wohl aufsuchen?“ fragte Bill Archibald Walker.“

„Ich bezürchte, das wird nicht gehen“, war seine Antwort. „Sie sehen, de Squeira ist nicht mehr hier. Sein Angebot an uns ist ihm schon leid geworden. In einer Woche läuft die Frist ab; bis dahin müssen wir uns entscheiden. Er hofft, wir werden das Angebot nicht annehmen können.“

„Es ist zwar für dich belanglos“, fügte Bill leise hinzu, „aber ich muß dir sagen, daß ich mich mit dem wenigen, das ich besitze, beteiligen will; es gehört übrigens zum Teil auch Vera. Walker und ich haben alles genau geprüft; wir dürfen uns diese Chance nicht entgehen lassen. Es würde Vera das Herz brechen, wenn wir diese günstige Gelegenheit nicht ausnützen wollten.“

Wieder sah Peter die Papiere durch mit ihren genauen Zeichnungen und Kalkulationen. „Schön!“ sagte er schließlich. „Ich mache mit. Wir treffen uns morgen kurz vor drei bei

## Drei Tote in der Kältekammer

Unklare Wirtschaftsverhältnisse haben mehr Menschen ins Ungewisse hinaus als es früher der Fall war. Im nachfolgenden bringen wir die interessantesten und leider auch tragischsten Abenteuer, die sich mit blinden Passagieren in den letzten Wochen und Monaten abspielten.

### Das fünfte Schiff's einer

Da wagen sie auf eine Zukunftskarte ihr Leben — ihr Leben. Sie hoffen hungers und durstend, mit entzündeten Augen in die Finsternis blickend, tief unten bei den Schrauben, werden vom Varm der Maschine fast ertrudelt, bekommen den Rheumatismus in den festsitzen Gelenken, fühlten Tag und Nacht Kälte über sich hinwegzudrehen oder — sie liegen halbtot in Reklamationsbooten, hochgehoben auf den schwarzen Diamanten — fahren und fahren. Immer auf eine Zukunft hoffend, die sie für alles entschädigt.

Man hat in den letzten Wochen ein Statistisches angefertigt. Danach kommen von 15 blinden Passagieren — einer am Ziel an. Die anderen landen in Gefängnissen, in Arbeitslagern, werden im Schwab zurückgebracht — oder werden eines Tages tot in ihrem Schiffsverdeck gefunden.

### Die Expedition auf der „Rey“

Es ist noch nicht lange her, seit der italienische Dampfer „Rey“ seine ersten Fahrten machte. Dabei gab es gleich zu Beginn eine Ueberraschung, die man sich jetzt verkwüßeln hat. Ein Zimmermann, der an der Inneneinrichtung des Schiffes beschäftigt war, nahm die Gelegenheit wahr und machte sich eine kleine Kabine hinter einer Tapetiererei ein. Das Verdeck war so gut, daß man es trotz des nachts daraus hervorströmenden Schweißes nicht erdachte. (Das Schwitzen hindert man einer älteren Engländerin zu.) Erst als sich der Zimmermann nach der zweiten Hin- und Herbewegung von Bord begeben wollte, wurde er erwischt.

### Der Heizer betruht sich

In Kapstadt weiß man heute eine leider tragischere Geschichte zu erzählen. Vier blinde Passagiere, die aus den Reklamationsbooten kamen, hatten in Kolumbien einen Heizer betruht, sie an Bord zu nehmen. Er brachte sie in einem doppelten Boden unter, dachte des Eingangsloches gut zu und ging noch einmal einmal an Land — in die nächste Kantine. Hier lag er betruht in eine Schlägerei, ergriffen — das Schiff fuhr ohne ihn aus.

In den Schiffsverdeck, wo die blinden Passagiere lagen, kam während dieser ersten Fahrt kein Mensch. Als man in Kapstadt das Schiff ankündigen wollte, erdachte man sich im Schiffsverdeck — vier Tote, zu Stellen abgemergelt ...

### Strahlendes im Petershoyer

Es kommt es ja nur auf den guten Einfall an, den die blinden Passagiere haben. Der Gehalt war nicht der üblichen, den die drei Spanier hatten, die sich auf einem japanischen Dampfer auf den Petershoyer legten, der Tag und Nacht auf und ab fuhr. Der Petershoyer hatte nämlich an der Spitze eine Verkleidung, hinter der man sich gut verbergen konnte. Nur bekam einer von ihnen den Schweißregen. Das fiel einigen Göttern auf, die mit dem Petershoyer nach dem Verdeck zum Essen kamen. Man fand — und fand die drei.

Die waren halb verdunstet worden von dem ewigen Schweißregen. Sie lagen, ihr Schweiß sei Schimmer als Schweißregen. Aber seit diesem Tag können man bei der letzten Kontrolle vor der Abfahrt immer noch einmal nach auf den Petershoyer — für alle Fälle.

meinem Bankier und erlebigen dort alles andere. Es wird morgen etwas viel für mich“, wandte er sich lächelnd an Bill. „Um elf Uhr, um zwölf das Auto und die Fahrt mit Miß Vera und um drei bei der Bank.“

„Das soll der glücklichste Tag meines Lebens werden“, jagte Bill fröhlich und klopfte ihm auf die Schulter.

Abends hatte Peter eine Verabredung mit einem Manne, den er von Ceylon her kannte; sie konnte er heute seine Freunde nicht mehr auffuchen. Ueberhaupt sollte er sie länger nicht mehr zu sehen bekommen, als er ahnte, wie er eben all diese Verabredungen nicht einhalten sollte. Nach dem Dinner besuchte er mit seinem Bekannten ein Theater. Nachher blieben sie noch ein Weilschen zusammen, dann fuhr er nach Hause.

St. Michaelshof lag schon in dieser Stille, als er dort ankam. Das kleine Restaurant, das die Mieter befristete, war bereits geschlossen. Nur wenige Fenster zeigten noch Licht, hin und wieder brachte ein Wagen oder eine Taxe Leute nach Hause, die aus dem Theater oder von Bergnügungen kamen. Er betrat sein kleines Heim, ohne den Portier zu belästigen, ging nach seiner Gewohnheit ins Wohnzimmer, machte Licht und mischte sich einen Whisky.

Die Nacht war warm; er hatte Durst bekommen. Neben dem Fenster warf er sich in einen Sessel und nahm einen tiefen Zug von dem sprudelnden Getränk. Er schaute ins Glas; es schmeckte so wunderbar. Er nippte noch einmal. War das etwas anderes als sonst, oder bildete er sich das nur ein? Sollte ihm das Stadtleben nicht bekommen? Er zündete sich eine Zigarette an, aber nach wenigen Zügen schloß er die Augen und schlief fest ein.

Im ersten Stockwerk des Drogenhauses jenseits des Hofraumes leuchtete aus einem bis dahin im Dunkeln gelegenen Zimmer plötzlich ein Licht auf. Es war abgedämpft; man hatte ein rotes Taschentuch über die Lichtquelle gehängt. Eine Dame in langem Mantel, dessen hochgeschlagener Kragen ihr Gesicht verdeckte, hatte eben die Wohnung verlassen und ging langsam über die Straße. Als sie das rote Licht bemerkte, beschleunigte sie ihre Schritte und winkte dem Chauffeur eines Autos, das sofort zur Durchfahrt fuhr.

Aus dem Drogenhaus kam jetzt ein schlanker, junger Mann im Abendanzug und ging zum Byronshaus hinüber. Er öffnete mit einem Schlüssel die Tür zur Parterrewohnung und schaltete das Licht im Wohnzimmer aus. Dann eilte er in das arbeitsame Schlafzimmer und raffte eilig einige Kleidungsstücke zusammen. Wenige Augenblicke später klopfte ein großer, überhöflicher Chauffeur an die Wohnungstür und wurde sofort eingelassen. Beide gingen in das Wohnzimmer, wo im Sessel neben dem Fenster ein schlafender Mann lag. Als sie ihn auftrieten und zwischen sich nahmen, machte er nicht auf. Es war ein merkwürdiges Bild, wie sie ihn stützten und zum Wagen brachten. Der lange Chauffeur zog ihn hinein, der junge Mann im Abendanzug sprang hinterher, auch die Dose im Mantel fest ein. Die Wagenbürfel ins Schloß, und der Wagen zog so schnell an, daß der Chauffeur sich sehr beeilt haben mußte, seinen Platz einzunehmen.

7

Wenn ein normales menschliches Wesen eines Morgens aufwacht und sich vollständig angezogen, an Händen und Füßen gefesselt, in einem fremden Bett wiederfindet, kann ihm möglicherweise sein vergangenes Leben einen Schlüssel für diesen Zustand bieten. Vielleicht aber auch nicht! Das hängt dann eben von diesem vergangenen Leben ab.

(Fortsetzung folgt.)

## Man senkte die Temperaturen ...

Und dann die Geschichte jener Standinawier, die in Quebec auf den Fleischdampfer gekommen waren, der nach England gebucht war. Es waren nur vier Kammerer belegt mit Fleisch, zwei waren leer und sollten auch für die Dauer der Fahrt nicht durchgelüftet werden. Als man aber während der Fahrt Klatten in der Nähe der Kammer bemerkte, schloß man die Türen und senkte die Temperaturen. Wer konnte ahnen, daß in einer dieser Kammern die drei Standinawier hockten, die auf die Seite nach Hause kommen wollten ... ?

Das Schiff fuhr mit den Toten in der Gefrierkammer noch einmal nach Kanada zurück — und erst als man dann das Schiff neuerdings beladen wollte, merkte einer der Fleischhauer, was eigentlich vorgegangen war ...

## Herr Smith mit Familie ...

Den Farmer Frederic Smith hatte in Australien das Schicksal gepackt. Er nahm also Weib und Kind und fuhr nach England zurück. Das heißt — er wollte es. Er kam als blinder Passagier mit der aansen Familie auf an Bord. Alles schlief, bis im Panamakanal das Kind stöhnte. Da hob Smith diese phantastische Reise auf und stellte sich beim Schiffarzt.

Man traf dann mit ihm ein Abkommen, wonach er später die Reise „abblättern“ dürfe, aber ab Melbourne, nicht vom Panamakanal ab.

Man erging es besser als jenem Regler, der sich mit einem Kind in die Ankerkammer verfrachtete. Als der Anker irgendwo geworfen wurde, riß die schwere Kette ihn und das Kind in Fetzen.

## Fälle, von denen man nichts erfährt ...

In Colombo hat man in diesen Tagen fünf blinde Passagiere zu je zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatten nach ihrer Entdeckung, als sie arbeiten sollten, gedrückt, das Schiff in Brand zu setzen. Dabei handelte es sich um ein Landkloß. In 15 Minuten wäre das Schiff explodiert.

Uebrigens haben sich die Kapitane ein Verfahren ausgedacht: sie geben die blinden Passagiere an den ersten Dampfer ihrer Nationalität ab, den sie treffen und der auf ihren Ausgangsbahnen gebucht ist, so daß die „Blinden“ nach drei oder vier Tagen wieder da sind — woher sie kamen.

## Eine Jacht wird besetzt

Die 24 Jahre alte königliche Jacht „Britannia“, die im Auftrag des Großvaters des jetzigen Königs Eduard VIII. erbaut wurde und in diesem Jahr abgewrackt werden sollte, wird auf Anordnung Eduard VIII. diesem Schicksal entgehen. Sie wird im Sommer mit vollen Segeln und fliegenden Fahnen im Aemellanal verankert werden, und zwar dort, wo er am liebsten ist. Die „Britannia“ hatte, von dem Vater des Königs Georg V. gesteuert, im vorigen Jahre noch an verschiedenen Regatten teilgenommen, sich aber nicht mehr als leistungsfähig erwiesen.

## Ausgebrochene Leprafranke verbreiten Schrecken

Nach Meldungen aus Manila sind sechs Leprafranke aus einer Ausstatterskolonie auf der Insel Cullion (Philippinen) ausgebrochen und haben eine Panik unter der Bevölkerung der benachbarten Inseln hervorgerufen. Die flüchtigen Leprafranken töteten vier Fischer und bemächtigten sich ihrer Boote. Nachdem sie noch mehrere andere Nordboten begangen hatten, fuhrten sie nach der Insel Palawan, wo sich die Einwohner in ihren Häusern verschanzt haben in der Hoffnung, daß sie die Polizei von den unerwünschten Besuchern befreien wird.

# Sport-Turnen-Sport

## 106 Tore in 9 Handballspielen

### Handball-Großkampftag bei den Arbeitersportlern — Schussfreudige Stürmerreihen

Die Handballspieler im Arbeiter-Turn- und Sportverband trugen gestern auf dem Platz in Oliva insgesamt neun Spiele aus. Ueber einhundert Handballspieler, -spielerinnen und Schiedsrichter waren hierbei an diesem Sonntag beschäftigt. Alle übrigen Sportarten mußten gestern aus Platzmangel zurückstehen. Bei den gestrigen Spielen gab es durchweg hohe Resultate, die auf die Schussfreudigkeit der Stürmer zurückzuführen sind; denn die Torhüter zeigten trotz der hohen Resultate gute Arbeit.

In der Tabelle hat sich durch die gestrigen Serienspiele nur der Stand in der ersten Klasse geändert. Nach wie vor führt Langfuhr ohne Punktverlust, gefolgt von „Frisch auf“ Troyl, die gestern die ersten beiden Verlustpunkte erhielten. Dann hat sich Bar Kochba eingeschaltet, die bisher auf dem fünften Platz standen. Dann folgt die Freie Turnerschaft Danzig, die vom sechsten Platz auf den vierten Platz gerückt ist. Bei Schidlitz liegen die Dinge umgekehrt. Die Mannschaft hatte bisher den vierten Platz inne und muß augenblicklich mit dem fünften fürlieb nehmen. Stark abgefallen sind wiederum die Wasserfreunde, die augenblicklich an vorletzter Stelle stehen, während sie vor vierzehn Tagen noch auf den dritten Platz Anspruch erhoben. Den Schluß macht nach wie vor Bürgerwiesen.

In der zweiten Klasse hat sich nichts geändert. Hier hat der von uns am 11. Mai veröffentlichte Serienstand immer noch Gültigkeit. Bemerkenswert ist noch, daß sich das spielerische Niveau gehoben hat, während die Unfairnis sich auf absteigender Linie befindet.

#### Die Serienspiele

##### Bar Kochba I gegen F. Z. Schidlitz I 4:3 (2:1)

Beide Mannschaften traten in geänderter und teils ersatzgeschwächter Aufstellung an. Die Bar Kochba-Mannschaft übernahm nach der angenehmen Seite. Abgesehen von einigen Regelwidrigkeiten, die in einem Falle sogar zu einer Herausstellung führte, zeigte die Mannschaft ein Spiel, wie man es von ihr selten sieht. Das genaue Zuspiel, die gute Fangtechnik verbunden mit der Schnelligkeit, gaben der Mannschaft einen außerordentlichen Zug nach vorne, durch den immer wieder brennliche Situationen vor dem Tor des Gegners geschaffen wurden, und durch die der sonst so gute Torhüter oft in Bedrängnis gebracht wurde. Hätte Bar Kochba nicht noch so oft Pech gehabt und die Bälle gegen die Pfosten oder die Latte geworfen, wäre der Sieg bedeutend höher ausgefallen.

Dieser Mannschaft gegenüber fiel Schidlitz stark ab. Sie verstanden es nicht, sich freizustellen, und so wurde der eben abgeworfene Ball immer wieder in die Hände des Gegners geworfen. Dies aber einmal ein Spieler frei, so wurde mit dem Witzspiel solange gezögert, bis der Spieler gedeckt war. So kam und kam der Angriff nicht vorwärts und die gegnerische Hintermannschaft hatte immer wieder Zeit und Gelegenheit, eingzugreifen und die Gefahr abzuwenden. Daß Schidlitz auch anders konnte, bewiesen sie, als das Spiel 4:1 für Bar Kochba stand. In kurzer Zeit wurde durch zwei Erfolge das Endresultat von 4:3 hergestellt, doch reichte es nicht mehr zu einem Unentschieden.

##### F. Z. Langfuhr I gegen „Frisch auf“ Troyl 10:3 (6:1)

Während Langfuhr zu diesem Serienspiel in stärkster Aufstellung antrat, war „Frisch auf“ Troyl nicht nur unvollständig, sondern darüber hinaus noch mit Ersatzspielern angetreten. So wurde das ganze Treffen allmählich eine einseitige Angelegenheit. Der Widerstand von „Frisch auf“ ist zunächst recht verheißungsvoll. Dem Führungstör der Langfuhrer Mannschaft folgt sofort der Ausgleich. In einer Zeit, bei der „Frisch auf“ kaum zur Bestimmung kommt, wirft Langfuhr Tor auf Tor, und hat das Halbzeitresultat von 6:1 bald erreicht.

Nach der Pause ungefähr dasselbe Bild. Da Langfuhr den Sieg scheinbar in der Tasche hat, läßt die Mannschaft etwas nach. Dadurch kommt „Frisch auf“ etwas auf.

##### F. Z. Danzig I gegen Wasserfreunde I 11:3 (4:1)

Der Anlauf dieses Spiels war wohl die Sensation des Tages. Die F. Z. Danzig war in dieser Serie von Niederlage zu Niederlage geeilt. Anders dagegen die Wasserfreunde. Sie hatten sich allmählich eine Mannschaft zusammengebaut, die nicht zu den schlechtesten innerhalb des Verbandes gehörte. Erinnerung sei auch daran, daß der Verein, anlässlich des Hallen-Handball-Turniers, den Hallen-Meister stellte. Und diese Mannschaft wurde gestern von der F. Z. Danzig mit einem zweifelligen Resultat abgefertigt. Man hatte wohl auf ein hohes Resultat gerechnet, doch zu Gunsten der Wasserfreunde. Die F. Z. Danzig hatte zu diesem Treffen ihre Mannschaft vollkommen umgebaut, respektive neue Spieler herangezogen. Das bisherige Schmerzenskind, die Stürmerreihe, schaffte gestern 11 Tore.

Die Wasserfreunde hatten zwar nicht ihre stärkste Aufstellung zur Stelle, doch stand die Mannschaft der F. Z. Danzig an Schnelligkeit, Ballbehandlung und Körperverfassung nichts nach. Ihr Fehler, dem die Mannschaft gestern zum Opfer fiel, lag im Verzetteln der Kräfte. Bei etwas mehr Gemeinheitsgefühl wäre das Resultat besser für sie ausgefallen.

##### F. Z. Langfuhr II gegen F. Z. Oliva 13:3 (6:1)

Auch die F. Z. Oliva mußte die Überlegenheit der dritten Langfuhrer Garitur anerkennen. Während der ganzen Spielzeit war Langfuhr tonangebend, doch brühte sich diese Überlegenheit nur in den Torwürfen aus. Im Mittelfeld stand Oliva dem Sieger keine zehn Tore nach.

##### F. Z. Langfuhr II gegen F. Z. Danzig II 10:5 (4:2)

Die zweite Mannschaft der F. Z. Danzig war zu Beginn des Spiels gerade spielfähig. Diese Unvollständigkeit kostete der Mannschaft den Sieg und die Punkte. Die fünfstelligen Spieler mußten sich zu Spielbeginn sehr veranlassen, da sie die Lagen erleben wollten. Dazu kommt noch, daß die F. Z. Langfuhr die bessere Hintermannschaft besaß.

#### Die Vorkämpfer

##### Spieler:

##### Sp. Bürgerwiesen gegen F. Z. Schidlitz II 9:4 (5:2)

Auch zu diesem Vorkämpfer trat Bürgerwiesen unvollständig an. Durch die verschiedensten Spieler aus anderen

Vereinen vervollständigten sie sich. In der zweiten Mannschaft der Freien Turnerschaft Schidlitz wirkten dagegen einzelne Spieler der ersten Klasse mit. Diese zusammengestellte Vereinsmannschaft mußte die Überlegenheit der Kombinierten anerkennen.

##### Spielerinnen:

##### Wasserfreunde gegen F. Z. Schidlitz 5:0 (3:0)

Obwohl die Wasserfreunde in der Anzahl ihrer Spielerinnen im Nachteil waren, erwiesen sie sich der Freien Turnerschaft Schidlitz gegenüber technisch und taktisch überlegen. Ja, sie waren sogar äußerst schussfreudig aufgelegt und erreichten ein für Spielerinnen recht hohes 5:0-Resultat. Die unterlegene Schidlitz-Mannschaft sollten aber bei einigermaßen regelmäßiger Training und öfterem Spielbetrieb bald ein gleichwertiger Gegner werden.

##### Jugend:

##### F. Z. Schidlitz gegen F. Z. Oliva 7:3 (3:2)

Beide Mannschaften spielten recht laut, was für Jugendliche zwar auch nicht schön, aber immerhin noch verständlich ist. Unverständlich bleibt aber die teilweise recht unsaire Spielweise, die sich erst in der zweiten Spielhälfte legt. Die Gegner gaben sich an spielerischem Können gegenseitig nichts nach. Diese Ausgeglichenheit wird auch durch das knappe Halbzeitresultat bewiesen. Durch zwei Herausstellungen kam die Freie Turnerschaft Oliva nach der Pause immer mehr in den Nachteil.

##### Bar Kochba gegen Wasserfreunde 10:3 (5:1)

In der Bar Kochba-Mannschaft wirkten mehrere Spieler mit, die sich durch Spiele in der zweiten Spielklasse ein für Jugendliche technisch hochstehendes Können angeeignet haben. Auf diesen Umstand ist in der Hauptsache dieses hohe Resultat zurückzuführen. Als der Torhüter einsetzte, spielten die Wasserfreunde immer lustloser. So konnte es sich Bar Kochba in der zweiten Spielhälfte sogar leisten, daß eine Reihe von Angriffen mit Ausfällen abgeschossen wurden.

## 7. Juni

### Parole:

# Volkssport-Tag!

#### Aus dem Programm:

#### Leichtathletik

#### Handball

#### Massenpyramiden

#### Tauziehen

#### Keulenübungen der Turnerinnen

#### Ausschnitte

#### aus dem Uebungsbetrieb des Sportabzeichen-Kursus (SSS)

#### Fußball-Städtokampf

#### Gdingen: Danzig

### 3 Uhr: Aufmarsch der Arbeitersportvereine (Großlautsprecher-Anlage)

Eintrittspreise einschl. Festprogramm 40 P., Erwerblose und Jugendliche 20 P., Kinder (an der Tageskasse) 10 P.

Vermeidet den Andrang an den Tageskassen. Benutzt den Vorverkauf. — Vorverkaufsstellen werden noch bekanntgegeben.

### Arbeiter-Turn- und Sport-Verband Freie Stadt Danzig E. V.

### Segelflieger Wolf Hirt verunglückt

#### Bei einem Schanzenflug in Ungarn

Der deutsche Segelflieger Wolf Hirt stürzte bei einem internationalen Schanzenflug über dem Flugfeld von Matyasfeld (Ungarn) aus etwa 10 Meter Höhe ab. Er wurde in ein Kranzengewebe gefaßt. Hirt hat keinerlei lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Er trug einen leichten Bedeckungsanzug und einen etwas schweren Fußgelenkschutz davon. Die Wundwunden, nach denen Hirt ein Bein amputiert werden mußte, sind unzutreffend. Bekanntlich hat Wolf Hirt bereits vor mehreren Jahren ein Bein verloren.

## Zeithilder

### Sport und olympischer Geist

Im Aprilheft der „Schweizer Annalen“ werden bemerkenswerte Ausführungen Heinz Reuters über das Thema „Sport und olympischer Geist von heute“ veröffentlicht, die hier in den wesentlichsten Teilen wiedergegeben seien:

„Was ist überhaupt Sport im olympischen Sinne? Erstens: sportliche Betätigung unter voller Anerkennung der Tätigkeiten auf anderen Gebieten, sportlicher Wettkampf erst nach ernsthafter Vorbereitung (das heißt Trainingsleistung im Gegenstand zu momentanen Parforce-Gewaltleistung), sportlicher Einsatz ohne Bezahlung, sportlicher Wettkampf und Anerkennung ohne Rücksicht auf Nationalität, politische Anschauung und soziale Stellung. Ferner: Sporttreiben als herrliche Abwechslung im berufstätigen Leben. Pflege des Körpers und der Gesundheit, Begeisterung am Nüchternen und der Lustigkeit der Bewegung, Ueberwindung von Trägheit, Schulung des Mutes und des Willens. Viele dieser Faktoren aber gehören schon heute bei den großen Wettkämpfen der Weltgeschichte an. Zum großen Teil ist dies das unrichtige Verdienst jener, die während des ganzen Aufschwunges der Sportbewegung der selbstamen Logik halbtugten: Weil der Sport geistesarm ist, bedarf er des Geistes nicht! So haben sich gerade jene Mächte dem Sport entwendet, deren Förderung dringend notwendig gewesen wäre.

Dieses Verfaßnis ist man sich heute bewußt geworden. Leider aber in erster Linie an jenen Stellen, die kaum dazu berufen sein dürften, in selbstloser Weise den Sport, als ideales Gebilde an sich, zu fördern. Die autoritären Staaten nämlich haben gemerkt, welche glänzenden Mittel die Sportswelt im Dienste der Propaganda ist, welche zugräftige Bekanntheit der Sport für die Propagierung des Wohlstandes und der Zufriedenheit eines Landes zu spielen vermag. So hat der Sieg in einem Länderkampf in diesen Staaten einen ungleich anderen Sinn, als in den uns verwandten. Darüber kommt auch die organisatorisch aus Unlautliche grenzenden olympischen Spiele in den Stadions von Garmisch-Partenkirchen den Zuschauer (dieser war allerdings selten) nicht hinwegtäuschen.

Das sportliche Wettspiel ist in die Phase kriegerischer Mentalität hineingeraten. — Der Meistfall geht so oft nicht der sportlichen Leistung, sondern der kämpferischen Nation; nicht wie eine Mannschaft spielte, sondern daß sie spielte, war ansichlaggebend. Der Gegner konnte spielen wie er wollte, — die Menge tobte und raste allein bei den Akten der eigenen Leute. Droben am hohen Maß flatterte inoffen das weiße Transparenz mit den fünf olympischen Ringen, dem Symbol der Weltverbundenheit, im lichten Winterhimmel. Was dort droben wehte und hier drunten mochte, reimte sich schlecht aufeinander.

Zugegeben, es gab auch die anderen seltenen Momente (bei Einzelkämpfen), — zahlreicher aber waren diese, die wahrgenommen wurden, um politische Sympathien und Antipathien im Olympia-Forum zum Ausdruck zu bringen. Die Presse gehörte willig der anerzogenen Einstellung der Masse. Ich habe in all jenen Tagen nicht einen einzigen Satz der Kritik über das unportliche, unolympische Verhalten des Publikums zu Gesicht bekommen. (Ich erinnere mich dabei unserer Presse, die fast ausnahmslos in solchen Fällen scharfe Kritik übt.)

So sind wir glücklich so weit, daß der Sport in verschiedenen Staaten das richtige Mittel fröher nationalitätlicher Selbstverherrlichung geworden ist. ... Wieviel besser stünde es zweifellos um den Charakter dieser Treffen, wenn nicht immer gleich für oder gegen um die Ehre der Nation gekämpft würde!

Der Geist, der diese Vorkommnisse schafft und aufhebt, ist verantwortlich dafür, daß sich die Zuschauer und Equipen nicht mehr Spiele und Kämpfe, sondern Kriege in diesen Stadions liefern. Die sportlichen Resultate sind nationale Prestigefragen für jene Staaten geworden, die kein anderes und höheres Ziel kennen, als ihr Land um jeden Preis auf jedem Gebiete siegreich zu sehen. Dieser Siegeswille aber fordert bei den heutigen sportlichen Höchstleistungen größte staatliche Unterstüßungen; mit anderen Worten: die Garantie gewaltiger Subventionen. So haben Amerika, Deutschland, Italien und Japan, um nur einige Großstaaten zu nennen, keine Kosten gescheut, um ihre Leute geradezu berufsmäßig auf die olympischen Kämpfe vorzubereiten. Wenn behauptet wird, daß diese Sportvertreter daneben eine Erwerbstätigkeit ausgeübt hätten, so widerlegen die zum Teil offiziell bekannt gegebenen Trainingsdaten und Kurzzeiten dies unzweifelhaft.

In der Schweiz, wo wir, übrigens auch international bewertet, auf einer sehr beachtlichen sportlichen Höhe stehen, verhält es sich mit diesen Dingen etwas anders. Für die heutige Entwicklung des Sports sind wir allerdings mitverantwortlich. Doch bilden sich unsere sportlichen Subventionen auf einer bedeutend kleineren Basis. Die Einstellung gegenüber Sportereignissen ist kritischer, nüchterner und meist unbeschwerter Art. Politische Gesichtspunkte spielen bei der Beurteilung nie eine entscheidende Rolle.

Unsere geringen Sportsunterstützungen und das Fehlen einer Sports-Prestige-Politik werden sich aber für uns im internationalen Sport resultatmäßig auswirken. Wir werden also dadurch dort auf zukünftige Fortschritte verzichten müssen. Dafür aber vielleicht die Gewißheit haben, daß wir im besten Sinne „sportlicher“ unserer Wege gegangen sind und daß den ehrgeizigen, mit gesundem Sport niemals zu vereinbarenden Plänen anderswo doch ein nahe Ziel gefehlt sein dürfte. Die auch der Züchtung von Athleten beruhende Überlegenheit anderer Nationen vermag den Schweizer Sport hoffentlich nie im Kern zu treffen.

Der Wert des Sportes liegt für ein Volk nicht in Medaillen und Medaillen, sondern in dem Geist, der Leistungen und Höchstleistungen schafft. Letztere sind immer relativ. Wie überall, hilft auch hier ein gerechtes Gefühl mit, das Naturtalente, die täglich ihrem Berufe nachgehen, gedreht und präparierte Sportler zu schlagen vermögen. (Ich erinnere nur an den norwegischen Damensteg im Skilanglauf anlässlich der Winterolympiade.) Das sind diejenigen Ueberleistungen im Sportleben, die uns heute mehr denn je freuen. Denn der Sport ist und darf kein Beruf sein.

### Es ist ein Unglück, Favorit zu sein!

Wenn am 17. Juni in Newyork Schmeling und Louis im Ausschreibungskampf für die Boxweltmeisterschaft zusammentreffen, dann wird der amerikanische Boxer der erklärte Favorit der Zuschauer sein. Zwar ist Louis ein Farbiger, aber er hat als Boxer einen einzigartigen, ja sensationellen

# Verdient gewonnen

Gedania gegen Preußen-Gumbinnen 2:1 (1:0)

Die Fußball-Vergleichsrunde des Ballverbands nahm gestern mit einem weiteren Spiel auf dem Gedania-Platz ihren Fortgang. Der Gegner des Danziger Vereins "Gedania" war die spielstarke Elf von Preußen-Gumbinnen. Die Gäste enttäuschten in keiner Weise, der einzige Schwäche Punkt lag im genauen Abspiel. Dieser Mangel wurde aber durch den großen Eifer wieder wettgemacht.

Gedania, technisch reifer, mußte gestern kämpfen, hatte aber ein Weiteres, nämlich, daß die ostpreussischen Provinzmannschaften ebenso stark sind, wie die Königsberger Spitzenmannschaften.

Schiedsrichter Tombrägel pfeift zur angelegten Zeit an und beide Mannschaften gehen gleich voll aus sich heraus. Gumbinnen hatte sich zuerst gefunden und es sah oft sehr gefährlich vor dem Gedania-Tor aus. Die erste Ecke für die Gäste bringt nichts ein. Dann kommt auch Gedania mehr ins Rennen. Der Mittelstürmer paßt gut zu seinem Rechtsaußen, dieser kurt nach innen und kann scharf einschlagen; 1:0. Bis zum Halbspieldiff dann verteiltes Spiel. Nach kurzer Pause wird weitergespielt. Die Gäste haben umgestellt. Die frühere FB-Kanone Krause, der bisher Mittelstürmer gespielt hatte, und der den klinken Gedania-Mittelstürmer Keller bewachte, ging auf Linksaußen. Das war ein Fehler. Die ersten 30 Minuten der zweiten Halbzeit gehörten dadurch den Gedania, die durch ihren Mittelstürmer durch hohen Schuß unter die Latte ein zweites Tor schossen. 2:0 für Gedania. Die Gäste geben sich aber noch nicht geschlagen. Es wird zeitweilig alles auf eine Karte gesetzt und dann fällt der Ehrentreffer. Der Mittelstürmer, wohl der beste Mann der Preußen, schießt scharf auf Gedania-Tor, der Ball prallt vom Torwart ab, kommt zum Halbrechten, der scharf und flach einschließt. 2:1. Gedania versucht nun, das Resultat etwas höher zu gestalten. Aus jeder Lage wird geschossen, die Wälle legen aber scharf am gegnerischen Tor vorbei ins Aus. So geht es bis zum Schluß.

Gedania hat gewonnen und steht bis jetzt ohne Punktverlust an der Spitze der Vergleichsrunde, während Gumbinnen bereits 4 Verlustpunkte hat.

Das Edenverhältnis lautet 4:3 für Gedania. Der Schiedsrichter hatte leichte Arbeit.

## Amerikanische Hochschüler in Form

Neue Höchstleistungen werden von den sonntägigen Universitätsmeetings in U.S.A. gemeldet. In Fresno (California) sprang Johnson 202 Meter hoch, wobei er Marty, der 1,99 Meter erreichte, schlug. Sefton kam im Stabhochsprung über 4,27 Meter, Clark gewann den Weitsprung mit 7,70 Meter. Im Diskuswerfen erzielte Carpenter 50,11 Meter. In Memphis (Tennessee) schlug Jack Torrance die Angel 16,43 Meter weit. Morris lief die kurze Hürdenstrecke in 14,7 Sek. und Glen Hardin die 440 Yards Hürden in 56,9 Sek. Die University of Southern California erreichte über 4 mal 100 Yards 40,7 Sek. und über die 4 mal 400 Yards die wunderbare Zeit von 3:11,6, welche einen neuen Weltrekord darstellt (bisher 3:12,4). Mit Helen Stephens lief 100 Meter in 11,5 und 200 Meter in 23,6 Sek.

## Alles fährt nach Spanien

Spanienreise süddeutscher Wasserballspieler

Die süddeutsche Olympia-Wasserball-Kernmannschaft wird eine Spanienreise am 4. Juni antreten. Zuerst spielt sie am 6. Juni in Mailand, tritt dann am 9. Juni in Marseille an, um schließlich am 12. und 13. Juni in Barcelona, der spanischen Schwimmer-Hochburg, ihr eigentliches Ziel zu erreichen. Vorwiegend wird auch noch ein Spiel in Nizza angesetzt, doch sind die Verhandlungen darüber noch nicht abgeschlossen.

## Fußball-Länderspiel Schweiz-Belgien 1:1

Das achte Länderspiel der Nationalmannschaften der Schweiz und von Belgien war für die auf dem Rasthof in Basel erschienenen 12000 Zuschauer eine Enttäuschung. Beide Mannschaften zeigten kaum mehr als Durchschnittsleistungen und nicht einmal die Hoffnungen der Eidgenossen auf einen ersten Sieg erfüllten sich, denn beim Endstand von 1:1 trennte man sich nun schon zum vierten Male unentschieden. Die übrigen vier Spiele wurden stets von den Belgiern gewonnen.

Einen zweifelligen Sieg mit 10:1 (2:1) trug in Bremen Norddeutschlands Fußballer in der 21. Begegnung mit Nordholland davon.

Die deutschen Hammerwerfer haben in der letzten Zeit immer wieder mit neuen Bestleistungen aufgemerkt. Heim (Hamburg) warf 52,84 Meter und übertraf damit den Rekord von Grenlich (München, 52,05 Meter), dem somit kein langes Leben beschieden war. Der letzte anerkannte deutsche Rekord gehört Blaff mit 51,66 Meter.

Der Ringer Beinhlig wollte seinen erst kürzlich aufgestellten Hochsprungrekord von 1,995 Meter im Rahmen eines leistungsfähigen Kampfes in Göttinger verbessern, gab aber wegen des frühen Wetters sein Vorhaben auf, als bei 1,90 Meter sein Sieg ohnehin feststand.

Der Davis-Pokal-Kampf Deutschland gegen Argentinien ist für die Tage vom 5. bis 7. Juni nach Berlin angelegt. Für Deutschland spielen wieder G. v. Gramm, H. Gentel und Raj Kund, Argentinien vertreten Zappa, del Castillo und Gonzalez.

# Europa im Aether

Die Hauptdarbietungen der Rundfunksender:

- Montag, den 25. Mai:
- 18.00 Dr. Schwab: Nachrichten. Anschl. Bach-Konzert. — Paris PTT.: Orchesterkonzert. — Warschau: Liszt-Konzert. — 18.10 Prag: Deutsche Sendung und Nachrichten. — 18.30 Budapest: Konzert des Opernorchesters.
  - 19.30 Stockholm: Unsr. Kulturmusik. — 19.50 Budapest: Oesterreichische Stände.
  - 20.00 Brüssel Stm.: Orchesterkonzert. — Droitsch: Englische Musik und Gesang. Anschl. Liebeleli, Schauspiel von Schützler. — Filmclub: Konzert. Anschl. Frühlingslieder von Mozart. Schubert, Schumann, Brahms. — London Reg.: BBC-Orchester. Oslo: Bunte Musik. — Paris: Lieder, Nachrichten und Klavierkonzert. — Straßburg: Deutsche Nachrichten. Anschl. Der Schatz, Oper von Flotow. — 20.15 Lahti: Orchesterkonzert.
  - 21.10 Bernauer: Henryk-Iben-Gedenkstätte. — Stockholm: Trio und Serenade. — Warschau: Operettenmusik. — Wien: Alte und neue tschechische Musik. — 21.15 London Regional: Zum Derby-Tag.
  - 22.00 Wien: Nachrichten. Anschl. Gesangswalzer. — 22.10 Brüssel Stm.: Letzte Musik. — 22.15 Droitsch: Orchesterkonzert. — 22.20 Stockholm: Unsr. Kulturmusik. — 22.45 Bukarest: Deutsche Nachrichten.
- Kurz Wellen: Bernauer 540 — Brilm 225 — Brüssel franz. 424 — Brüssel Stm. 322 — Budapest 549 — Bukarest 264 — Hildesheim II: 301 — London Regional 342 — Paris PTT. 432 — Porto Parthen 513 — Prag 470 — Rega 615 — Stockholm 425 — Straßburg 349 — Wien 607
- Langw. Wellen: Budapest II: 834 — Droitsch 1500 — Lahti 1807 — London I: 1875 — Kalamitburg 1261 — Moskau 1535 — Luxemburg 1394 — Kookua Kookua 1724 — Kookua III: 748 — Oslo 1154 — Paris 1648

den Reinköller Sportfreunden mit 4948,70 Punkten an der Spitze. In Spindlersfeld führt die Berliner Turnerstaffel mit 5124 Punkten vor Siemens mit 5048 Punkten und dem Post-SB mit 4680 Punkten. Dörum brachte es auf die stattliche Zahl von 5198,890 Punkten gegen den Schöneberger TSC mit 5153,060 Punkten und der zweiten Mannschaft des Berliner SC mit 4475,880 Punkten. Schließlich erzielte die WGV 4385,72 Punkte gegen die D.D.-Bank mit 4386,72 und die Turngemeinde in Berlin mit 4213,13 Punkten.

Von den besten Leistungen sind zu erwähnen der Speerwurf von Gerhard Stöck mit 65,70 Meter. Recht gut hielt sich gegen den Rekordmann sein Klubkamerad Gerdes mit 60,62 Meter. Ueber 200 Meter lief Fißher (SB.) mit 22,8 Sekunden die beste Zeit heraus. Samann (Alliana) benötigte 24 und Müller (SB.) 22,8 Sekunden. Recht gut sind die 800-Meter-Zeiten. Foth (D.C.) lief 1:58,9, sein Vereinskamerad Hartmann legte die 5000 Meter in 15:31,2 zurück.

## Ein Todessturz

ereignete sich beim Motorradtraining in Hamburg-Farmjen. Der erst 20 Jahre alte Heinz Behne (Hamburg) wurde mit seiner schweren 750-cm-Jap-Maschine aus der Kurve getragen, fuhr gegen eine Barriere und zog sich schwere Verletzungen zu, denen er auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

## Frankreichs Tennismeisterschaften

Cramm-Lund geschlagen

Einen unerwarteten Verlauf nahm am Sonnabendmorgen das Treffen Brugnon-Bouffus gegen Cramm-Lund. Von Cramm war gegen die Vorlage kaum wiederzuerkennen, machte viele Doppelfehler und konnte den prächtig spielenden Lund nur wenig unterfügen. Der Kieler hielt dem starken Druck nicht stand und so siegten die Franzosen mit 6:4, 9:7, 2:6, 6:4.

## Erste Entscheidung im „Roland Garros“

Die erste Entscheidung der französischen Tennismeisterschaften im Roland Garros-Stadion fiel am Sonntagmorgen im Frauen Doppel. Die französisch-englische Paarung Rathieu-Yorke erwies sich als ausdauernder als Koel-Jendrzewjowa und siegte mit 2:6, 6:4, 6:4.

## Neuer Weltrekord der Holländerinnen

Bei einem Schwimmfest in Rotterdam wartete die holländische Nationalstaffel im 4 mal 100-Meter-Krauschwimmen der Frauen mit einem neuen Weltrekord auf. Selbach, Raaijbroek, Baquer und den Duden brachten die Strecke in 4:33,8 Min. hinter sich und üblichen um eine halbe Sekunde unter dem früheren Weltrekord zurück. Auch die bisherige Bestleistung war von Holland aufgestellt worden, und zwar durch Selbach, Zimmermann, Raaijbroek und den Duden am 14. April 1931 in Rotterdam mit 4:33,3 Min.

## Gegen Everton ein Unentschieden

Everton Liverpool trug am Sonntag das letzte Übungsspiel gegen eine deutliche Auswahl vor 20000 Zuschauern in Nürnberg aus. Der Kampf endete 1:1 (0:0) unentschieden. Der Engländer Veslich brachte das Kunststück fertig, den Ball von der Eckfahne direkt ins Ziel landen zu lassen.

## Im Durchschnitt 80 Kilometer

Bei den Wiesbadener Motorradsportkämpfen

trafen am Wochenende die Teilnehmer an der Deutschen und Süddeutschen Juvencitätsfahrt in Wiesbaden ein. In der Deutschen Juvencitätsfahrt schnitt Hym. Messert (Hann.) auf Opel am besten ab, der auf einer 2400 Kilometer langen Strecke von Steina bis Wiesbaden 13 Kontrollen anfuhr und 632 Punkte erhielt. Er erreichte auf seiner Fahrt das beachtliche Stundenmittel von fast 80 Kilometer. Ihm am nächsten kam v. Krohn (Berlin) auf Opel mit 612 Punkten. Die erfolgreichsten Motorradfahrer waren Felsch (Düsseldorf), Redhagen (Mahlstedt) und Jagenstein (Berlin) mit je 129 P. In der Süddeutschen Juvencitätsfahrt erreichten die Opel-Fahrer v. Grotzmann (München) und H. Vogt (Berlin) mit je 111 Punkten die höchste Punktzahl.

## Marathon-Tennis

Stand um den weißen Ball

In einem englischen Fußball-Leser wir, daß sich Hentel Gentel und der Rheinberger Robertus Nengel in der Endrunde um Agostens Meisterschaft während des zweiten Satzes einen ununterbrochenen Ballwechsel von sechs Minuten geleistet hätten. Wir wissen nicht, ob das einmal können war, aber nicht denken, daß eine andere, ähnliche Meldung aus Amerika auf Wahrheit beruhe. Dort soll nämlich Helen Kooka-Bills mit dem auch in Deutschland noch bekannten Amerikaner Howard Kines einen Ballwechsel gehabt haben, der nicht weniger als 1 Stunde und 18 Minuten andauerte! Der Berichterstatter hat dabei sogar erzählt, wie oft der Ball das Netz überfliegen hat; es sei dies 30mal der Fall gewesen sein. Die Richtigkeit dieser Meldung muß man ihrem Verbreiter, dem amerikanischen Fußball-Sport-Tennis- und Badminton-Überläufer, den hiesigen „Reichs-Bericht“ hinter die Engländerinnen Satterthwaite und National-Reisepielerin Lucia Valerio, die 1929 in der höchsten der Weltklasse einmal über das Netz sprang, bevor sie die Engländerin kann verließ.

Bei dieser Gelegenheit wird an das olympische Marathon-Tennis erinnert, das bei der Griech. Verlosch und der Engländerin 1929 bei den Olympischen Spielen in Amsterdam stattfand. Das Treffen begann eines Nachmittags um 16 Uhr. Um 18 Uhr hatte Satterthwaite den ersten Satz mit 11:12 gewonnen. Im nächsten Vermittler hatte sich Verlosch innerhalb von 1 1/2 Stunden den zweiten Satz mit 8:6. In den Mittagsstunden konnte der hiesige Höhe wegen nicht gespielt werden, und so wurde das Match erst am Nachmittags fortgesetzt. Um 14 Uhr wurde wieder angefangen. Jagenstein führte bei der Griechin den dritten Satz mit 7:5. Dann aber kam der Engländerin auf und hatte bei der beiden nächsten Sätze, um schließlich 14:12, 6:2, 5:7, 6:4, 6:4 gewonnen zu haben. Da war die Uhr 16:15! Inzwischen also hatte das Treffen fünf Stunden und 5 Minuten gedauert.

In ähnlichen Philadelphia und Götting spielt man auf Rollen. In Berlin und Paris auf Hartplätzen. Daß man ihnen einmal auf dem ... Meeresspiegel geschickt hat, dürfte nicht allen Kennern des Tennis-sports bekannt sein. 1877 hatte man im französischen Seebad Deauville noch keine Hartplätze. Zwei im Herbst 1878 nach England kamen auf den gut nicht zu ungeschickten Kennern, bei Götting auf dem Meeresspiegel aber glücken und schon Meeresspiegel zu spielen. „Hartplätze“ wie die oben beschriebenen sind nunmehr dort allerdings nicht anzutreffen. 1899 hat es denn, wenn man alten Heberstrecken glauben können darf, auch in dem deutschen Nordseebad Dornum berühmte Meeresspiegelplätze gegeben. Der Spielerführer hat dabei auf dem Damm eines Badeferrers.

Aufstieg, hinter sich und außerdem stets die sportliche Linie gehalten. Die amerikanische Presse hat bisher bei seinen Kämpfen kein Lob in den höchsten Tönen gesungen. Eine Steigerung erscheint kaum noch möglich. Man hat Louis den besten Boxer aller Zeiten genannt, der allen anderen Boxern so überlegen ist, daß er gegen sechs Gegner an einem Abend antreten könnte! Louis wurde als der „Boxer des Jahrhunderts“ gefeiert, als der Mann, der die Vorzüge von Dempsey, Tunney, Sullivan und Fishimmons, der großen Boxmeister früherer Jahre, in seiner Person vereinigte.

Es ist schon im allgemeinen im Sport nicht gut, Favorit zu sein. Man denke an das Fußballspiel und an andere sportliche Kämpfe. Gegen den Meister steht jeder Gegner stets sein Bestes ein, um ein günstiges Abzeichen zu erkämpfen. Im Boxen und ganz besonders in den Kämpfen um die Weltmeisterschaft hat es sich geradezu als ein Unglück erwiesen, als Favorit im Entscheidungskampf zu stehen.

Als John J. Sullivan, der erste offizielle amerikanische Weltmeister, der zehn Jahre lang alle Gegner besiegte, seinen Titel gegen Jim Corbett verteidigte, da war er mit 4:1 Favorit. Sullivan war seinem Gegner an Größe und Reichweite erheblich überlegen, aber Jim Corbett erzwang durch die größere Boxkraft doch die Entscheidung zu seinen Gunsten, nach 21 Runden! Jim Corbett verlor dann später seinen Titel an den bereits im Alter von 35 Jahren lebenden Engländer Fitzsimmons, der mit 5:3 Favorit gewesen war. Der Nachfolger von Fitzsimmons war Jim Jeffries. Wieder sprach der Name für den alten Meister. Knapp, mit 2:1, wertete man Fitzsimmons als Favoriten. In der ersten Runde wurde er ausgedehnt, sein Gegner wurde Weltmeister. Und auch Jim Jeffries blieb das gleiche Schicksal nicht erspart, das seinen Vorgängern zuteil wurde. Man holte ihn wieder im Jahre 1910, als der Titel an den Neger Jack Johnson gefallen war. Eingedenk der früheren Leistungen erhob man in Amerika Jeffries mit 10:7 zum Favoriten. Der 4. Juli des Jahres 1910 vernichtete die Hoffnungen und besiegelte die Niederlage von Jim Jeffries. Erst fünf Jahre später konnte Jack Johnson zur Strecke gebracht werden. Der Farmer Jack Williams war sein Sieger. Johnson war mit 3:1 als Favorit in den Kampf gegangen. Dann kam die Zeit von Jack Dempsey. Wohl hielten viele, als der Titelkampf um Willard gegen Dempsey vor sich ging, an dem neuen Stern, aber es übertraf doch die Bedeutung des großen Namens. 6:5 für Willard standen die Werten.

Dempsey konnte alle Angriffe auf seinen Titel abschlagen, bis er am 23. September 1926 in Philadelphia mit Gene Tunney zusammentraf. Die Stimmung war groß für Dempsey. 14:5 war Dempsey Favorit. Das Unerwartete trat ein. Tunney wurde Meister. Als Tunney nach seinem zweiten heftigen Kampf gegen Dempsey im Jahre 1927 seinen Titel zur Verfügung stellte, begann wieder ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Weltmeisterschaft. Max Schmeling wurde der Gegner von Jack Sharkey. Vornehmlich die Leistungen von Schmeling in Amerika einen starken Eindruck hinterlassen hatten, so notierte doch Jack Sharkey mit einem knappen Vorsprung von 6:5 an erster Stelle. Max Schmeling wurde Weltmeister, und als er zwei Jahre später seinen Titel gegen Sharkey wieder verteidigte, stand er mit 6:5 als wahrscheinlicher Sieger in der Gunst der amerikanischen Boxsportfreunde. Diesen Kampf gewann Sharkey durch die Punktentscheidung des amerikanischen Kampfrichters.

In dem nächsten Titelkampf gegen Garnera war Jack Sharkey mit 6:5 Favorit. Garnera gewann. Und die letzte, die größte Ueberraschung, gab es dann 1935 bei dem Pfingstmontagskampf von Max Baer mit Braddock. Man gab Braddock, dem arbeitslosen Postarbeiter, nicht die geringsten Ansichten. Alle Voraussetzungen lauteten hoch für Baer. Aber Braddock blieb Sieger. Die Niederlage brachte Baer um ein Vermögen.

They never come back! Es ist in der Tat jellem, daß noch niemals ein geschlagener Weltmeister den Titel zurückerobert konnte. Wenn man sich aber die Geschichte der Weltmeisterschaft etwas genauer ansieht, dann wird man finden, daß bei allen Verjahren, ein zweites Mal zu Titelkämpfen zu kommen, die früheren Meister über ihre beste Zeit hinaus waren.

## Der Kockes Leichtathleten in Königsberg

Am Sonntagmorgen trug der Kockes Königsberg die nordpreussischen Meisterschaften des Kockes aus. Der Kockes Danzig nahm mit einer kleinen Gruppe als Gast daran teil. Bei Verachstigung der schlechten Bahnerhältnisse und des in diesem Jahr noch kaum begonnenen Trainings sind die Leistungen als gut anzuspochen. So wurden die 100 Meter von drei Danzigern gewonnen, deren erster 11,2 Sekunden benötigte. Auch die 400 Meter brachten mit 56,7 Sek. einen Danziger Sieg; desgleichen, trotz schlechten Wetters, die 4x100-Meter-Staffel mit 48,7 Sek. Schließlich belegten die hiesigen Vorarbeiter noch im Weit- und Hochsprung sowie im Ringelstechen einen ersten Platz. In den Weitschritten der Jugend und Frauenklasse beteiligten sich vier Königsberger und auch hierin wurden kräftige Leistungen erzielt.

## Berliner Sonnenabend-Fußball

Drei auswärtige Fußball-Mannschaften gaben am Sonnenabend in der Reichshausstadt Gasföhle. Das größte Interesse wurde dem süddeutschen Grenzweinger 1. FC. Nürnberg in seinem Kampf bei der Tennis-Vorhalle geschenkt, die mit 3:3 (2:2) unentschieden. Ueberraschend ist auch die bei der VfL. Mannheim, er zeigte bei Gertha-SSB. eine wertvolle 3:6 (0:3) Niederlage einzuweisen. Der Bezirksklasseverier Berlinia SSB. wurde von Sport-Jurisdiction 6:3 (3:1) geschlagen.

## Das Los hat entschieden

Die Reichshausstadt der Meisterschaft

In Leipzig fand am Sonntag die Auflosung der Reichshausstadt der Meisterschaft der Fußball-Mannschaften statt. Die Partien der beiden Spiele am 7. Juni wurden durch das Los wie folgt bestimmt:

- 1. FC. Nürnberg gegen FC. Schalke 04 in Frankfurt.
- Fortuna Düsseldorf gegen Borussia Dortmund in Gelsenkirchen.

## Reichshausstadt-Bereinsmeisterschaft

Auf fünf Plätze begannen am Ende der Woche die Auflosungen der Berliner Sonnenabend-Mannschaften im Reichshausstadt der Meisterschaft der Fußball-Mannschaften. Leider war der Auflosung wenig günstig. Obwohl allgemein die Leistungen als verlässlich haben, werden sich nur die besten Mannschaften im zweiten und letzten Teil der Saison, die ihnen von den guten Mannschaften im Reichshausstadt der Meisterschaft zu erwarten sind. In dem Sonnenabendspiel ging nach dem ersten Teil der SS. Charlottenburg mit 227,70 Punkten vor dem Berliner Sport-Club mit 224,98 und dem SS. Charlottenburg mit 224,98 Punkten in Führung. Auf dem Platz, Stadion in Charlottenburg liegt der geschlagene Allianz-SSB mit 221,25 Punkten vor dem Deutschen SC mit 220,25 Punkten und

Fraktion, Arbeiter, Gewerkschaftler — und eine Frau

M. P. Paris, 28. Mai.

„Seit 1877“ sagte Georges Clemenceau einmal, „hat Frankreich immer dasselbe Ministerium: wie die Statisten auf einer Theaterbühne, so gehen und kommen dieselben alten Politiker wieder.“

Unter den ersten nimmt Vincent Auriant, der zum Finanzminister ausersehen ist, den hervorragenden Platz ein.

Als zukünftiger Arbeitsminister gilt Lebas, heute Bürgermeister der großen Industriestadt Roubaix.

Vorausichtlich wird das Kabinett Blum noch eine besondere Sensation aufweisen. Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß zum ersten Mal eine Frau Mitglied des Kabinetts sein wird.

Die Liste der Arbeiter, die voraussichtlich in wenigen Tagen Minister werden, ist nicht weniger interessant. Da ist Salengro, der für das Innenministerium vorgeschlagen wird.

Ein besonders merkwürdiger Fall ist der von Henri Tasso, der das Ministerium der Handelsmarine übernehmen soll.

Leon Blum hat sich auch an die französischen Gewerkschaften gewandt, damit diese Vertreter in die Regierung schicken.

Man sieht also, das neue Kabinett Leon Blum wird, obwohl die einzelnen Kandidaturen noch nicht feststehen, zweifellos sich stark von allen früheren Kabinetten Frankreichs unterscheiden.

Stichtungen von Bauern-Anführer in Litauen

Ein litauisches Feldgericht verhandelte gegen 17 Personen, die im Zusammenhang mit den Bauernaushebungen in Südlitauen wegen umkärzlicher Umtriebe angeklagt waren.

Ueber Leon Blums Absichten. Das „Echo de Paris“ meldet, daß Leon Blum nach der Regierungsbildung und der Vertrauenserteilung durch die Kammer an der Kabinettbildung am 16. Juni in Genf teilnehmen werde.

Der große Labalarbeiterstreik in Bulgarien, der 2500 Arbeiter umfaßt, ist nach dreitägiger Dauer beendet worden.

Der Arbeiter und das Winterhilfswert

Die Propagandaabteilung des Winterhilfswerts vertrieb Ende März dieses Jahres Werbeprospekte. Es war ein vierseitiges Blatt, durch das das Winterhilfswert durch Bildberichte zur Beteiligung aufforderte.

Trotzdem wurde der Arbeiter nach § 130, Absatz 2 verurteilt. Amisrat Schulz, als Anklagevertreter, beantragte eine Geldstrafe von 60 Gulden oder 20 Tage Gefängnis.

Akkordlohn und Tarifvertrag

Eine Entscheidung des Arbeitsgerichts

Gegen den Unternehmer Boyke klagte der Steinschläger A. auf Zahlung des ihm zustehenden Tariflohnes.

Der Unternehmer lehnte den Klageanspruch ab, weil er die Arbeit im Akkord vergeben habe, und A. auf Grund seines schlechten Gesundheitszustandes, nicht in der Lage war, mehr zu schaffen.

Die Trauerfeier für Alfred Klawikowski

Starke Beteiligung der Sozialistischen Arbeiter-Jugend

Der so früh verstorbene junge Sozialist Alfred Klawikowski ist zur letzten Ruhe bestattet worden.

Nachdem die ergreifenden Klänge der Orgel verhallt waren, sangen die Freien Sängler das schlichte Lied „Ein Sohn des Volkes...“

Dann entbot der Vorsitzende der SAJ, Danzig-Stadt dem letzten Genossen im Namen der Arbeiterjugend den letzten Gruß.

Die schon üblich, waren wieder einige Beamte der politischen Polizei sowie ein starkes Aufgebot

Die schon üblich, waren wieder einige Beamte der politischen Polizei sowie ein starkes Aufgebot (ein großer Mannschafstwagen voll) der Schutzpolizei erschienen.

Reisekreditbriefe für Italien. Das italienische Staats-Verkehrsamt in Rom, Delegation für die Freie Stadt Danzig teilt mit, daß zur Erleichterung des Reiseverkehrs nach Italien, besondere Reisekreditbriefe und Reisechecks eingeführt wurden.

tende Ersparnisse ermöglichen. — Diese Reisekreditbriefe und Reisechecks werden in Danzig von der Dresdner Bank gegen Zahlung in ausländischer Valuta ausgeben.

Leuze Weihnachtsbäume

Sie waren gestohlen

Ein Arbeiter aus Ellerbruch, der erwerbslos ist, erhielt als Lediger keine Unterstützung.

Das Gericht teilte diese Meinung nicht. Amisrat Schulz, als Anklagevertreter, unterstellte, daß mindestens 110 Bäume entwendet wurden, da der Förster ja einen großen Teil nicht mitgezählt hatte.

Danziger und Gdingener Schiffs-Liste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Merkur“, 26. 5. fällig, Arnis; estl. D. „Saturn“, 26. 5. fällig, Atlantik; norw. D. „Fagerstrand“, 26. 5. von Memel.

Wirtschaftsverhandlungen Oesterreich — Polen.

In den nächsten Tagen beginnen in Wien Wirtschaftsverhandlungen mit Polen, die sich voraussichtlich sehr schwierig gestalten werden.

Ein Anwesen in Mendorf niedergebrannt.

Am Freitagabend ereignete sich im Werder ein größerer Brand, dessen Entstehungsbursache bisher noch nicht einwandfrei geklärt ist.

Polizeibericht vom 24. und 25. Mai 1936.

Sind 33 Personen, davon: 15 wegen Trunkenheit, 5 wegen Diebstahls, 1 wegen Falschhinterziehung, 1 wegen Einbruchs, 1 wegen Bettelns, 2 wegen Hausfriedensbruchs, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 wegen Sittenübertretung, 1 wegen Sittlichkeitsverbrechens, 1 wegen Gewerbevergehens, 3 in Polizeihaft.

80. Geburtstag. Frau Hulda Baden, Langfuhr, Ferberweg 2, feiert am 28. d. M. ihren 80. Geburtstag.

Schiffahrtsnotiz: Zur Kennzeichnung der Einfahrt in die Weichselmündung zu Neufähr sind am Weichselufer der Rinnzwei rote Spierenentomen aus Holz mit der Aufschrift „Neufähr I“ und „Neufähr II“ angelegt.

Die innere Tonne „Neufähr I“ liegt 250 Meter westlich des Fischerfensers und 110 Meter östlich vom Kopf der neuen Seebrühne.

Im Kol- und Dreimalstetischen Neben heute nacht in der Zeit von 2 bis 8 Uhr folgende Reize zur Verfügung.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 25. Mai 1936

Table with 4 columns: Station, Date, Water level change, and another station. Includes stations like Thorn, Fordon, Culm, Gumbenz, Ruzsabad, etc.

